

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 11. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Zur Generalversammlung in München. — Die bayrischen Steinbrüche. — Wieder ein Tarifabschluß in der Oberlausitz. — Gesetzwidrigkeiten der Arbeitgeberverbände. — Kampfvorbereitungen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe für das Jahr 1913. — Brief aus Amerika. — Die Steinarbeiter und die Maifeier. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Stichwahlresultate. — Korrespondenzen. — Zum Streik im Pflastersteinbruchgebiet Grimma-Wurzen. — Steinausschreibungen. — Rundschau. — Gedicht: An den Frühling. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Die Parole... — Der gestülppte Professor. — Wirtschaftliche Rundschau. — Flotter Geschäftsgang in der schlesischen Granitindustrie. — Ein gemeinsames Blatt. — Die unternehmerfreundliche Arbeiterbewegung Deutschlands. — Literarisches. — Feuilletton: München.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Gera: Granitwerk Korb & Töpelmann. — Obernburg: Firma Arnold & Söhne. — Magdeburg: Firma Furcht. — Hartmannsdorf: Firma Hoffmann. — Bamberg: Werkplatz Wetter. — Heidingfeld: Firma Kemmer & Abdelmann. — Laucha a. d. Unstrut: Firma Heinisch. — Deßeln (Amt Waldshut): Granitbruch Minner.

Trier. Die Kollegen stehen in Tarifverhandlungen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Kesselfach (Oberhessen). Im hiesigen Lungsteingebiet haben mit den Unternehmern über den eingereichten Tarif Verhandlungen stattgefunden. Ein endgültiges Resultat wurde noch nicht erzielt.

Dresden. Die Arbeiter des Granitwerkes Keil & Comp. traten am 1. Mai in den Streik. Die Firma wollte den Steinmeßern beim jetzigen Tarifabschluß Abzüge machen.

Meißen II. In den hiesigen Pflastersteinbrüchen kam „erstmalig“ ein Tarif zum Abschluß. Es kommen 150 Arbeiter in Frage.

Kälthaus-Groß-Rosen (Schlesien). Für ca. 300 Pflastersteinmacher der Firma Schall und den Poser & Provinzialwerken haben die Tarifverhandlungen in der letzten Woche begonnen. Weitere Verhandlungen finden demnächst statt.

Posen. Unsere Forderungen wurden von sechs Arbeitgebern unterzeichnet. Aber es sind noch vier Geschäfte am Orte, die absolut nicht unterschreiben wollen. Es sind dies die Firmen: Michalski & Comp., Keszewski, Weinstock und Rosenthal.

Kath bei Nürnberg. Mit der Firma Neupert wurde ebenfalls ein Vertrag abgeschlossen und eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde erzielt.

Jena. Die Tarifverhandlungen sind noch nicht beendet. Die Firma Günther hat den Tarif unterschrieben. Die anderen Unternehmer weigern sich noch. Zugang ist streng fernzuhalten.

Oberlausitz (Oberlausitz). Mit dem Granitwerk Lehmann (Inhaber Dr. Bachmann) kam „erstmalig“ ein Tarifvertrag zustande. Es kommen 75 Kollegen in Frage. Der Tarif schließt sich an den Oberlausitzer Bezirkstarif an.

Mödnitz, Hohenburg, Collmen, Wurzen und Grimma. Im hiesigen Pflastersteinbruchgebiet stehen 815 Personen im Streik (719 Arbeiter und 96 Frauen). Die Firmen Busse, Weichhorn, Ködnitzer Porphyrt-Akt.-Gesellschaft und Bachmann lehnten jede Verhandlung brüsk ab. Die Firmen wollen auch in Zukunft das „wilde“ Akkordsystem aufrecht erhalten. Direktor Luhn will aus dem Rheinländischen Pflastersteinbrüchgebiet anwerben. Zugang nach dem Streikgebiet ist unter allen Umständen streng fernzuhalten. Seit dem Streik sind um 1000 Eisenbahnwagenladungen weniger zum Versand gekommen. Ein Teil der Streikenden konnte bisher schon anderweitig untergebracht werden.

Neundorf. Die Tarifbewegung für die Brecher des Sandsteingebiets hat sich für unsere Mitglieder günstig erledigt. Es kommen etwa 400 Kollegen in Frage.

Stuttgart. Die Verhandlungen mit den Grabsteinfirmen führten zu keinem Resultat; der Streik wurde beschlossen. Auch mit den Marmorgeschäften ist eine Verständigung noch nicht zustande gekommen.

Nordendorf. Die Lohnverhandlungen sind gescheitert; 31 Kollegen haben die Kündigung eingereicht.

Rödingshain. Die Granitarbeiter haben eine Tarifvorlage eingereicht.

Reinheim (Odenwald). Die Unterhandlungen mit der Firma Frohmann & Comp. sind gescheitert. Sämtliche Steinmeßer, Steinschleifer und Hilfsarbeiter haben ihre Kündigung eingereicht.

Bremle. Hier wurde bei der Firma Lüdecke ein Lohnvertrag abgeschlossen. Stundenlohn 1912: 53, 1913: 55 Pfg.

Deggendorf. Die Tarifverhandlungen für die Granitarbeiter des bayrischen Waldes, unter der Leitung des Bezirks-

amtmanns Ritter von Lenk, sind wieder aufgenommen worden.

Hornberg (Schwarzwald). In dem neueröffneten Pflastersteinbetrieb sind sämtliche Pflastersteinarbeiter entlassen worden. Die Gründe der Entlassung waren die hohen Akkordlöhne.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten.

In Oesterreich-Ungarn sind gesperrt: Teplitz, Stanislaw, Wien, Krems (Firma Müller), Wiestal bei Oberalm, Dploitz (Granitwerk Ceslat), Rainach (Marmorbrüche Firma Grein), Budapest (Melocco, Walla A. G., Walla jr.), Temesvar (Georg Kapfer), Preßburg: Tarifbewegung, die Unternehmer suchen Arbeiter in Oesterreich.

Zur Generalversammlung in München.

Am 13. Mai beginnt in Bayerns Hauptstadt unsere 5. Generalversammlung. Schon die Wahl des Tagungsortes hat in den Kreisen der Kollegen lebhafteste Zustimmung ausgelöst. München weist geradezu eine Fülle von Bauten mit reichhaltigen Steinfassaden auf. Keine andre deutsche Stadt hat in der Entwicklung des Bauwesens einen so eigenartigen, speziellen Charakter aufzuweisen, wie München. Das mag daher kommen, weil sie eine Kunststadt ersten Ranges ist.

Unsre Generalversammlung steht, rein äußerlich betrachtet, unter günstigen Auspizien. Seit der Eisenacher Tagung im Jahre 1910 hat der Steinarbeiterverband netto 10 000 neue Kämpfer gewonnen, und da die Steinindustrie nur in den abgelegensten ländlichen Gegenden anzutreffen ist, so ist dieser agitatorische Erfolg noch um so höher anzuschlagen. Zweifellos werden die Delegierten über diese enorme Mitgliederzunahme ihre volle Befriedigung aussprechen. Wer hätte vor zwei Jahren ahnen können, daß es in unserm Verbande mit einem solchen Rucke vorwärts gehen könne. Gerade die Stagnation des Verbandes gab in Eisenach den ganzen Debatten einen etwas unerquicklichen Anstrich. In München wird man desto freundiger konstatieren, welche Fortschritte in der Berichtszeit gemacht wurden.

Die meisten der 69 Delegierten sind „erstmalig“ auf einer Generalversammlung vertreten. Von den alten „Parlamentariern“ werden kaum 15 wiederkommen. Man mag diese Erscheinung bedauern, aber es entfinden diesmal Steinbruchgebiete Vertreter, die uns noch vor Jahren als völlig unzugänglich erstehen. Große Fortschritte hat der Verband in der Lausitz, in der Gegend von Jena, im hiesigen Basaltsteingebiet, im Westerwald, im Aggertal, in der Eifel, im Mainlandsteingebiet und im thüringischen Schiefergebiet gemacht. Und wenn die vielen „neuen Männer“ auch die parlamentarischen Gepflogenheiten nicht so kennen sollten, sie werden aber sicherlich von der Devise befeelt sein: „Dem Ganzen mit ihren Reden zu dienen.“ Gewiß wird auch bei diesem oder jenem Punkt eine umfassende Kritik einsehen, aber da muß das Wort Geltung haben: „In der Polemik ist Sachlichkeit Ehrenpflicht.“ Es gibt mitunter Kollegen, die denken, sich dadurch einen Namen machen zu können, wenn sie in ihren Äußerungen den Verband, seine Einrichtungen und seine Angestellten vor dem Forum der Öffentlichkeit in ungeziemender Weise herabsetzen. —

Wie glauben nicht, daß in München für etwaige Nörgler ein günstiger Resonanzboden vorhanden ist. Kein Mensch wehrt sich gegen eine Kritik, aber es muß tief bedauerlich genannt werden, daß wegen Kleinigkeiten und persönlichen Verstimmungen sehr oft das große ideale Ziel der Arbeiterbewegung vergessen wird.

Anscheinend ist die Tagesordnung nüchtern. Aber deshalb werden die einzelnen Punkte doch gründlich erörtert werden. Wohlthuend dürfte wirken, daß der Verbandsvorstand selbst die Schaffung eines Verbandsbeirates, wie diese Institution in einigen andern Organisationen schon üblich ist, beantragt hat. Die Diskussion über Massen und Führer, entfaßt vom Genossen v. Elm, hat die Schaffung solcher gewerkschaftlicher Körperschaften auf größerer Grundlage in Fluß gebracht. Der geplante Verbandsbeirat wird auch in seiner Zusammensetzung ein getreues Spiegelbild der im Verbande vertretenen Industriegruppen abgeben. Ueber diese neue Instanz verlieren wir zur Empfehlung kein Wort, denn wer die Vorgänge in einigen andern Verbänden in den letzten Jahren verfolgt hat, wird diese geplante Neueinrichtung im Verbande vollaus zu würdigen wissen.

Der Punkt Organisation zeitigte wieder dieselben Anträge, nämlich, daß die Hauptkasse beträchtlich belastet werden soll, ohne daß für eine hinlängliche Deckung und Flüssigmachung neuer Mittel gesorgt wird. Das ist ja eine „Schwäche“, welche auch im Reichstag den bürgerlichen Parteien eigen ist.

Der Punkt Tarifwesen wird unter den Gesichtswinkel gestellt werden müssen, wie bringen wir zukünftig mehr Einheitlichkeit in dasselbe. Gerade die letzten zwei Jahre haben uns dadurch, daß wir in einigen großen Hartsteingebieten Tarife abschließen konnten, eine Fülle von Anregungen gegeben. Auch aus den Kreisen der Delegierten wird zu diesem Punkt manch Interessantes zu sagen sein.

Die Erwerbslosenunterstützung wird ebenfalls zur Erörterung gelangen. Es liegen eine Reihe dementsprechende Anträge auf Einführung dieses Unterstützungszweigs vor. Zu einem Beschlusse, welcher die Einführung sanktioniert, wird es in München nicht kommen. Nachdem heute die Bucharbeiter sehr stark vom Organisationsgedanken erfasst wurden, ist allerdings bei der Einführung der Erwerbslosenunterstützung das Risiko nicht mehr so groß, als wie in früheren Jahren. Die Erwerbslosenunterstützungsfreunde werden auch einsehen, daß sie mit ihrem Antrage eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Verbandes kaum herbeiführen könnten. Ueber den großen sozialen Wert einer solchen Unterstützung sind sich alle einig, das dürfte auch in den Kreisen der Bauarbeiter, Steinseher usw. der Fall sein. Aber die Unmöglichkeit der praktischen Realisierbarkeit dieser Frage liegt in unsern eigenartigen beruflichen Verhältnissen begründet. Und dieses möge beachtet werden.

Der Vorstand verlangt die Anstellung zweier Hilfskräfte im Hauptbureau. Wir sind der Meinung, daß sich darüber eine große Gegenströmung nicht bemerkbar machen wird. Der Verband hat eine solche Ausdehnung erfahren, daß die jetzigen Angestellten die Arbeit unmöglich auch weiterhin leisten können. Die statistischen Arbeiten haben sich ebenfalls stark vermehrt, desgleichen sind eine Reihe literarischer Arbeiten zu erledigen, die unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen eben nicht geleistet werden können.

In der Steinindustrie haben wir zurzeit einen günstigen Geschäftsgang, das beweisen am besten die in den ersten vier Monaten dieses Jahres abgeschlossenen Lohnbewegungen. In zirka 50 Zahlstellen konnten bis jetzt schon die Lohnbewegungen mit Erfolg abgeschlossen werden. Das Jahr 1912 scheint somit für unsern Verband ein glänzendes „Erntejahr“ zu werden. Im Pflastersteingebiet Grimma-Wurzen traten wegen der großen Hartnäckigkeit der vier dort ansässigen Großindustriellen in den letzten 14 Tagen gegen 800 Kollegen in den Streik. Wenn vor 10 Jahren im Steinarbeiterverband 800 bis 1000 Kollegen in den Streik traten, so war das ein besonderes „Ereignis“, schon am bestenwillen, weil es doch immerhin keine Leichtigkeit war, wochenlang für die Kämpfenden die nötigen Mittel bereitzustellen zu können.

Aber in der sicheren Fundierung unseres Finanzwesens liegt heutzutage ebenfalls unsere Stärke begründet. Und da kommt uns besonders zugute, daß sich in den letzten Jahren der Steinarbeiterverband immer mehr zu einem Industrieverband entwickelt hat.

Wir begrüßen die Repräsentanten der organisierten Steinarbeiter aufs herzlichste und wünschen, daß die Münchener Tagung mit einem vollen Erfolg endigen möge!

Die bayrischen Steinbrüche.

Viele Steinmeßer haben in Berlin schon das Kaufhaus Wertheim bewundert, haben die mächtige Steinfassade des Hotels Fürstenthor betrachtet, sind vor dem Monumentalbau des Frankfurter Bahnhofes gestanden oder am Münchner Justizpalast vorübergegangen, ohne zu wissen, daß das wertvolle Steinmaterial, das dabei zum Bau verwendet wurde, durchweg aus bayrischen Steinbrüchen stammt.

In fast allen Kreisen Bayerns ist die Steinbruchindustrie vertreten, die bei einer Gesamtarbeiterzahl von nahezu 29 000 Personen eine Jahresproduktion von nahezu 10 Millionen Mark aufweist; es zählt somit Bayern zu den größten Steinbruchbezirken Deutschlands.

In Oberbayern wird neben dem diluvialen Kagleis, aus dem zum Beispiel das Fundament der Münchner Frauenkirche hergestellt ist, und dem in Steingaden gebrochenen Sandstein, der beim Schloß Neuschwanstein Verwendung fand, vor allem Marmor abgebaut. Marmorbrüche sind in Ruhpolding, Reichenhall, wo der dunkelrot gefärbte Marmor des Untersberg verarbeitet wird, der vor allem bei den Monumentalbauten Ludwig I. verwendet wurde, dann in der Umgebung von Rosenheim und Traunkirchen, woher der sogenannte Rosenheimer Granitmarmor stammt, aus dem z. B. der Sockel der Bavaria und des russischen Monuments, sowie die 64 Nischen Säulen der Basilika ausgeführt sind. (Es sind dies lauter Münchener Bauten.) Auch bei Tegernsee findet sich ein Marmorbruch, in dem roter, grauer und weißgründer Marmor in größerem Maßstab gewonnen wird. Schöne Säulen von rotem und grauem Tegernseer Marmor befinden sich in der Schloßkirche von Tegernsee.

Niederbayern ist reich an Steinbrüchen der verschiedensten Art. Ein ausgezeichnetes Steinmaterial liefert der Granit des Bayerischen Waldes. Ein altbekannter Bruch befindet sich bei Freudensee in der Nähe von Hauzenberg, aus dessen Granit seinerzeit 18 Monolithen für die Befreiungshallen bei Kelheim hergestellt wurden. Nachdem es sich aber damals als unmöglich erwies, die Monolithen zu transportieren, blieben sie im Bruch liegen, bis sie jetzt beim Neubau der Universität in München als Bildsäulen Verwendung fanden. Ferner sind Brüche in Berding, Geiersberg, Bauging, Büchlberg, dessen Granit sich durch eine hellere Farbe gegenüber dem von Hauzenberg auszeichnet, Bildshofen, Metten, Haslbach mit seinem Speint-Graniten usw. Am Kapselberg bei Abbach wird der sogenannte Grünandstein gewonnen, der beim Bau des Regensburgsburger Doms benutzt wurde, der sich aber für Bildhauerwerke, die der Atmosphäre ausgesetzt sind, nicht bewährt hat.

Die Oberpfalz liefert außer Sandstein Quarzporphyr, der von Erdendorf kommt, auch Marmor bei Dechantsee und Basalt. Der Produktionswert des in der Oberpfalz und Unterfranken gebrochenen Basalts betrug 1910 weit über eine Million Mark.

Die drei fränkischen Kreise bilden ein großes und reichhaltiges Gebiet der Steinlieferung. Das Fichtelgebirge besteht besonders in seinem Zentralstod aus Granit, dessen sonderbare Formation diesem Mittelgebirge sein charakteristisches Aussehen gibt. Es bilden sich hier förmliche Felsenlabyrinth, von denen das bekannteste das der Rußenburg bei Wunsiedel ist. Auch der Sandstein kommt in den fränkischen Kreisen, besonders in Mittelfranken, in großen Mengen

vor; jeder kennt den rötlich gefärbten Sandstein, der besonders in Nürnberg zur Bauzeit weite Verbreitung gefunden hat. Auch der Burgsandstein ist von Interesse, der deshalb so genannt ist, weil auf ihm die Burg von Nürnberg steht. Ein graugelber Kalkstein wird in Freuchlingen gewonnen, der sogenannte „Freuchlinger Marmor“, aus dem Säulen und Ornamente hergestellt werden, wie z. B. beim Erweiterungsbau der Technischen Hochschule in München. Eine große Rolle spielt in Franken der Buntsandstein, der in weiß, gelb oder rötlich vorkommt.

Einen gegen alle atmosphärischen Einflüsse sehr widerstandsfähigen Stein aus bayrischen Bräuden ist der Trachytruff, der auch beim Neubau des Reichspräsidentenpalastes als Baustein dient. Ein nicht minder geschätzter Stein bayrischer Provenienz ist der gelblich-blaugraue Zirkonitstein, der nicht nur ganz Deutschland, sondern auch das Ausland mit Lithographiesteinen versorgt; es ist das der sogenannte Solnhöfer Lithographiestein, der ja einen Weltruf genießt und heute noch konkurrenzlos daheißt. Der Wert der Lithographiesteine betrug 1910 weit über eine Million Mark.

Unter dem Material der bayrischen Steinbrüche, das wohl am meisten bei Bauten in Anwendung kommt, ist der silbergraue oder gelbliche Muschelkalkstein, wie er in den fränkischen Steinbrüchen abgebaut wird. Aus diesem bayrischen Muschelkalkstein sind z. B. ausgeführt worden: die städtische Gasanstalt und das Wertheimische Kaufhaus in Berlin, das Lichtspieltheater in Stuttgart, die Antoniuskirche in Nürnberg, die neue Sparkasse in Hamburg usw.

Bei diesem Reichtum und dieser Auswahl an Natursteinen, wie sie sich speziell in den bayrischen Bräuden vorfinden, wird man die Bestrebungen begreiflich finden, die dahin zielen, daß der Naturstein gegenüber der Beton- und Kunststeinbauweise besonders bei großen monumentalen Bauten bevorzugt werden möge.

Der Steinarbeiterverband hat der Industrie entsprechend in Bayern eine feste Stütze. Wir zählen in Bayern einschließlich der Rheinpfalz etwa 7000 organisierte Steinarbeiter, das ist eine beträchtliche Ziffer. Aber wir können auch in Bayern unsere Mitgliederzahlen noch bedeutend steigern.

Wieder ein Tarifabschluß in der Oberlausitz.

Die Granitarbeiter der Firma Lehmann (Inh. Dr. ph. Bachmann) in Oberkaina traten vor 4 Wochen in eine Tarifbewegung ein. Nachdem im Demoger Gebiet der Tarif zum Abschluß gelangte, war es notwendig, daß auch in der weiteren Umgebung das „wilde“ Akkordsystem beseitigt werden mußte. Herr Dr. Bachmann verhandelte vernünftigerweise und zwar auf Grund des sehr umfangreichen Demoger Tarifs. Die Oberkainäer Kollegen ließen sich am 4. Mai in einer Versammlung von der Kommission über die geführten Verhandlungen Bericht erstatten. Aus den Darlegungen entnahmen die Kollegen, daß erfreulicherweise gegenüber den jetzigen Verhältnissen verschiedene Verbesserungen eintreten. Großen Anklang fand ebenfalls die Schaffung eines Tarifschiedsgerichts. Kollege Fuchs schilderte, wie schwierig sich im vorigen Jahre die Demoger Verhandlungen gestalteten und da sei es zu begrüßen, daß in Oberkaina so schnell und in friedlicher Weise der Abschluß zustande kam. Der Vorstandsvorsitzer Staudinger gab in großen Zügen ein Bild über das Wesen der Tarifverträge im allgemeinen. Auch er begrüßt es mit Genugtuung, daß in der Oberlausitz ein Ort um den andern unter tarifliche Verhältnisse gestellt werde. Seit Jahresfrist hätte unser Verband in diesem Gebiete geradezu glänzende Fortschritte gemacht. — Ob es in den andern Orten so friedlich fernherhin abgehen wird, liegt lediglich bei den Herren Unternehmern selbst. Staudinger appellierte in eindringlicher Weise, daß die Kollegen auch fernherhin dem Verbands Treue bewahren möchten, denn wenn auch vor einigen Wochen einige Zulagen gewährt wurden, so ist das nur auf das Vorhandensein des Verbandes zurückzuführen. — Bei der vorgenommenen Abstimmung wurde der Tarif einstimmig angenommen.

Große Heiterkeit erregte es, als die Schreibereien des Zentrumsvertragsblattes (Kammarbeiterzeitung) bezüglich des Abschlusses im nahen Schirgiswalde Erwähnung fanden. Die Zentrumsjünglinge machen über ihren Abschluß ein großes Geseire, aber daß bloß einige Männerknecht in Frage kommen, verschweigen sie. Es werden eben aus Mäuden — Elefanten gemacht. Auch wurden kürzlich einige Flugblätter der Zentrumsvertragsblätter verteilt, aber wer fällt denn hier auf solche zusammengestoppelte Tendenzartikel herein. Ueberdies, wie kommt es, daß einige Poliere diese Flugblätter verteilen sollten? In Oberkaina ist die agitatorische Mühe der blondgelockten Zentrumsjünglinge völlig ohne Erfolg. — Wenn wieder ein Abgesandter aus dem schwarzen Lager kommt, dann drücken ihm die Kollegen Schlägel und Schlägeisen in die Hand, und dann kann der gute Mann zeigen, ob er von der Steinindustrie nur einen blassen Schimmer hat.

Der nunmehr gültige Tarif gilt für etwa 75 Kollegen, die natürlich alle Verbandsmitglieder sind. Die Kollegen aus den übrigen Orten der Oberlausitz werden es sicherlich mit Freude vernehmen, daß nun auch in Oberkaina die Lohnbewegung mit Erfolg beendet werden konnte. Wir haben eingesehen, daß nur durch die Gewerkschaftsarbeit die Interessen der Kollegen gefördert werden können und wir erkennen freudig an, daß uns der Verband eine feste Stütze war und sicherlich auch fernherhin sein wird. Wir sehen nun, daß es im Lausitzer Granitgebiet Schritt für Schritt vorwärts geht, die erlangten Positionen lassen wir uns nicht mehr streitig machen. g. k.

Gelegwidrigkeiten der Arbeitgeberverbände.

Wiederholt haben wir betont, daß Vereinbarungen von Arbeitgeberverbänden, durch welche die Mitglieder zur Zahlung einer Vertragsstrafe verpflichtet werden, falls sie einer beschlossenen Arbeiteraussperrung nicht Folge leisten, gegen ein Verbotsgesetz verstoßen und deshalb nichtig sind. Diefelbe Ansicht ist von den obersten Gerichten, insbesondere auch vom Reichsgericht, bekräftigt.

Nachstehend geben wir die Prozeßgeschichte einer Klage des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe wieder, in der das Reichsgericht am 21. März 1912 abermals derselben Ansicht Raum gibt.

Anlässlich des großen Kampfes im Baugewerbe im Frühjahr 1910 beschloß der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Hannover in einer Generalversammlung vom 14. April 1910, daß sämtliche Baugeschäfte zu schließen und sämtliche Bauarbeiter mit Ausnahme der Poliere und Schrlinge vom Abend des 15. April ab zu entlassen seien. Der Architekt und Maurermeister K. in Hannover, der damals mit Umbauten am Hotel Bristol beschäftigt war, ist dem Beschlusse nicht nachgekommen. Der Vorstand des Verbandes hat darauf die statutarisch vorgesehene Konventionalklage gegen K. festgesetzt und auf Zahlung dieser Strafbeträge

Klage erhoben, wogegen K. Widerklage erhob auf Feststellung, daß er dem Verbands nichts schulde.

Das Landgericht Hannover erkannte zugunsten des klagenden Verbandes. Dagegen hat das Oberlandesgericht Celle die Klage abgewiesen und der Widerklage entsprochen. Die hiergegen von dem klagenden Arbeitgeberverband eingelegte Revision hat das Reichsgericht mit folgenden Entscheidungsgründen zurückgewiesen: Durch § 152 Abs. 1 der Gewerbeordnung werden alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gesellen, Gefellen oder Fabrikarbeiter zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, aufgehoben. Nach der Bestimmung des Abs. 2 steht jedem Teilnehmer der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzteren weder Einrede noch Klage statt. Die Satzungen des klagenden Verbandes kennzeichnen denselben als einen Schutz- und Kampfverein gegen die Arbeitnehmer im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung. Den Vereinen solcher Art hat der Gesetzgeber hinsichtlich der von den Mitgliedern durch Beitritt zum Verein übernommenen, zum Gegenstand der Satzungen gemachten Verbindlichkeiten das Zwangsmittel der Klage und der Vertragsstrafe versagt. Mit Unrecht macht die Revision geltend, daß es der Feststellung der Nichtigkeit der in Rede stehenden Verabredung bedürftig hätte. § 152 der Gewerbeordnung verleiht ausdrücklich Verabredungen der hier fraglichen Art den staatlichen Schutz insoweit, als er daraus weder eine Klage noch eine Einrede gewährt. Es handelte sich hiernach um ein kraft gesetzlicher Bestimmung unwirksames Leistungsversprechen des Beklagten. Die Ausübung einer Vertragsstrafe für den Fall der Nichterfüllung eines solchen Versprechens war nach § 344 des Bürgerlichen Gesetzbuchs unwirksam.

Aus vorstehenden Gründen hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts Celle bestätigt. (Aktenzeichen: IV. 414/11.)

Werden nun endlich die Staatsanwaltschaften die Folgerung aus solchen Urteilen ziehen, gegen die Arbeitgeberverbände, die solche nichtige Vertragsstrafen einfordern, wegen versuchter und, soweit sie mit ihrer erpresserischen Forderung Erfolg hatten, wegen vollendeter Erpressung vorzugehen? Immer schamloser und Kühner werden derartige Erpressungen von Unternehmerverbänden vorgenommen. Silt das Strafgesetzbuch und die ihm widerfahrene Auslegung nur gegen Arbeiter?

Gerade in der Steinindustrie ist es üblich, daß die großen Unternehmer den kleineren Wechsel unterschreiben lassen, welche bedingungslos eingetrieben werden, wenn letztere nicht nach der Pfeife der Großkapitalisten tanzen wollen.

Kampfvorbereitungen des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe für das Jahr 1913.

Wir lesen im „Zimmerer“, dem Verbandsorgan des Zentralverbandes der Zimmerer: Wie miserabel der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Herr Eshom, unterrichtet war, als er in einem Erlaß an die Oberpräsidenten schrieb, daß sich die Arbeitgeberverbände „aus Kampfverbänden der Unternehmer mehr und mehr zu Organisationen umgestaltet (hätten), die in gemeinschaftlicher Arbeit mit den Organisationen der Arbeitnehmer die zwischen diesen und den Arbeitgebern bestehenden Interessengegenstände auszugleichen und dazu beitragen bemüht seien, daß an Stelle des Kampfes ein auf gerechter Grundlage beruhendes friedliches Zusammenwirken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustande kommt“ — wie miserabel ein preussischer Minister in diesem Falle unterrichtet war, wiederholen wir, zeigt das nachstehende Geheimaktenstück des Bundesvorstandes der Bauarbeiter:

Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.
Geschäftsamt: Berlin W. 9, Rinkstr. 52.

Berlin, den 6. April 1912
An die Bezirks-, Landes- und Provinzialverbände sowie die dem Bunde unmittelbar angeschlossenen Ortsverbände.

1. Gewinnung neuer Mitglieder. Wie den Bezirksverbänden usw. aus den zur Verwendung im neuen Mitgliederverzeichnis des Bundes eingereichten Nachweisungen selbst bekannt ist, ist der Mitgliederbestand im vergangenen Jahre zurückgegangen. Es muß mit allen Kräften dahin gestrebt werden, daß im Jahre 1912 nicht nur der vorjährige Mitgliederbestand wieder erreicht, sondern noch wesentlich erhöht wird; denn die kommenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften infolge Ablaufs der Tarifverträge im März 1913 erfordern einen starken Bund. Wo die Reihen der selbständigen Baugewerbetreibenden 1913 nicht geschlossen sind, dort nicht auch das Zusammenhalten einer größeren Anzahl von Arbeitgebern nicht viel, je mehr Nebenstehende an einem Orte sind, um so leichteres Spiel haben die in den letzten Jahren wieder mächtig erstarkten Arbeitergewerkschaften. Die Gewinnung neuer persönlicher Mitglieder ist zwar in erster Linie Aufgabe der Ortsverbände, aber die Bezirksverbände, deren Vorsitzende und Geschäftsführer müssen die Ortsverbände sorgfältig zu lebhafter Werbung anregen. Den Bezirksverbänden wird empfohlen, für das Jahr 1912 einen besonderen Werbeplan aufzustellen. Dem Bundesvorstand ist es erwünscht, die Meinung der Bezirksverbände darüber zu erfahren, ob sie sich von der Anstellung eines besonderen Werbebeamten des Bundes, der die einzelnen Bezirke nacheinander zu bereisen und im Falle gemeinsam mit dem Bezirksverbandsvorsitzenden in den einzelnen Orten Vorträge zu halten haben würde, Erfolg versprechen, oder ob sich im Bezirk selbst geeignete Kräfte — am besten bereite Berufsangehörige — zu diesem Zwecke vorfinden. Baldigen Neuzugungen hierzu sieht der Bundesvorstand entgegen. Er wird dann im Falle in der nächsten Sitzung die Anstellung eines Bundeswerbers in Erwägung ziehen.

2. Die Beschlüsse der letzten Hauptversammlung des Bundes sind den Bezirksverbänden usw. am 29. März dieses Jahres gedruckt übersandt worden. Es wird hierzu noch bemerkt:

a) Infolge der laut Beschluß 8 genehmigten Satzungsänderungen ist ein Neubruck der Satzungen (Ausgabe 1912) notwendig geworden. Die Verbände erhalten die notwendigen Druckeremplare erst, nachdem die Eintragung der Änderungen in das Vereinsregister erfolgt ist.

b) Im Beschluß 9 ist vorgeschrieben, daß sämtliche dem Betonbau-Arbeitgeberverband für Deutschland angehörenden Betonfirmen an Orte ihrer Niederlassung Mitglied des daselbst zuständigen Verbandes des Bundes werden müssen. Die Bezirksverbände usw. werden ersucht, dem Vorstand am 15. Mai dieses Jahres zu berichten, ob dieser Vorschritt überall nachgekommen worden ist. Auf die im Beschluß 9 aufgeführten, den Verbänden aus dem Eintritt des Betonbau-Arbeitgeberverbandes für Deutschland in den Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe erwachsenden Pflichten wird noch besonders hingewiesen.

c) Im Beschluß 12 wird den Verbänden nahegelegt, ihre Mitglieder zu veranlassen, auf allen Angeboten, Briefen usw. die sogenannte Streik- und Aussperrungsklausel aufzubringen. Auf Veranlassung des Bundes werden den Verbänden Gummitempel mit dem richtigen Wortlaut der Klausel zu mäßigen Preisen in den nächsten Tagen angeboten werden.

3. Förderung der Bauitätigkeit im Sommer 1912. Es wird den Verbänden, in deren Gebiet die Bauitätigkeit im kommenden Sommerhalbjahr ungünstig zu werden verspricht, zur Erwägung gegeben, die Behörden, Architekten, Industriellen — im Falle durch die Zeitungen — darauf hinzuweisen, daß infolge des Ablaufs der baugewerblichen Tarifverträge im März 1913 möglicherweise mit längeren Arbeitseinstellungen im Sommerhalbjahr 1913 gerechnet werden muß, daß es sich also empfehlen dürfte, die beschäftigten Bauten schon in diesem Baujahre vorzunehmen.

4. Rückständige Wehrschabbeiträge für 1911. In der Sitzung des Bundesvorstandes am 3. März dieses Jahres ist beschlossen worden:

„Jedemwelche Abweichungen von den auf Grund der vorjährigen Hauptversammlungsbeschlüsse im Rundschreiben vom 27. Mai 1911 für die einzelnen Bezirksverbände usw. festgelegten Wehrschabbeiträgen für das Jahr 1911 werden nicht genehmigt. Es berechnen also weder der Austritt einzelner Unterverbände oder sonstige Rückgänge im Mitgliederbestand, noch ungenaue Angaben im Mitgliederverzeichnis vom März 1911 zu einer Kürzung der Beiträge. Alle Reste aus dem Jahre 1911 sind bis spätestens 15. April dieses Jahres einzuzahlen.“

5. Bezirksverbandskarte. Wie den Bezirksverbänden usw. bereits bekannt ist, hat Herr Baumeister Roth-Neugersdorf i. E. eine Karte des Deutschen Reichs in großem Maßstabe angefertigt, in der die Grenzen der Bezirksarbeitgeberverbände genau eingetragen und die einzelnen Ortsverbände erkenntlich gemacht sind. Die Karte gestattet einen schnellen Überblick über die Ausbreitung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der einzelnen Bezirke, sie ist daher für die Geschäftsstellen der Bezirks- und großen Ortsverbände ein wertvolles Hilfsmittel. Damit mit der Bervielfältigung bald begonnen werden kann, werden die Bezirksverbände usw. gebeten, dem Geschäftsamt bis Ende dieses Monats mitzuteilen, wieviel Stük der Karte sie beziehen wollen.

Der Vorstand
des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.
Der Vorsitzende: Enke.

Na, also! Die kommenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften infolge Ablaufs der Tarifverträge im März 1913 erfordern einen starken Bund. Die Vorsitzenden und Geschäftsführer müssen die Ortsverbände sorgfältig zu lebhafter Werbung anregen. Den Bezirksverbänden wird empfohlen, für das Jahr 1912 einen besonderen Werbeplan aufzustellen. ... Anstellung eines besonderen Werbebeamten des Bundes. ... Sind das Merkmale von der Umgestaltung der Arbeitgeberverbände, wie sie ein preussischer Handelsminister prophezeit hat? Wie sehr speziell der Bauarbeiter-Bundesvorstand bemüht ist, daß an Stelle des Kampfes ein auf gerechter Grundlage beruhendes friedliches Zusammenwirken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zustande kommt, das zeigt er ja in seinem vorstehend abgedruckten Geheimaktenstück drastisch, wonach „mit längeren Arbeitseinstellungen im Sommerhalbjahr 1913 gerechnet werden muß“. Viele, sehr viele Bauunternehmer wollen von solcher Scharfmacherpolitik nichts wissen, Herr Enke schreibt ja selbst, daß der Mitgliederbestand des Scharfmacherbundes im vergangenen Jahre zurückgegangen ist, aber um so schlimmer wird Scharf gemacht. Nach Kampf und Niederwerfung der Arbeiter, nach Profit, großem Profit, der weiter nichts ist als gewonnener Arbeitersehweh, laßt das Scharfmacherthum!

Wir haben nur zu bemerken, daß die Herren Steinindustriellen genau in derselben raffinierten Weise vorgehen, wie die Unternehmer, welche dem Arbeitgeberbund angehören.

Brief aus Amerika.

Kollege Hugo Schade schreibt uns aus San Franzisko: Endlich wurde in der letzten Woche an der Weltausstellung angefangen, worauf 30 000 Arbeitslose schon monatelang warteten. Wir bekamen unsre Medizin schon lange vor dem 1. April. Anfang Februar wurden die meisten Steinhauer auf die Straße gesetzt. Erst hieß es, für ein paar Tage aussetzen, bis Zeichnungen und Modelle da wären, doch es wurden Wochen und sogar Monate. Ich wußte, wo die Herren Arbeitgeber hinauswollten; sie wollten uns schon vor dem 1. April, dem Tage unrer Lohnerrhöhung, auslagern oder wenigstens glauben machen, es sei keine Arbeit vorhanden. Beinahe wäre es ihnen auch gelungen, denn viele Kollegen wurden wankelmütig, und nur mit knapper Not wurde der Antrag, die Lohnerrhöhung noch für einige Zeit aufzuschieben, niedergestimmt. Als dann die Unternehmer sahen, daß die Schreckmittel nichts halfen, gaben sie etwas nach, obgleich unsre Forderung nicht ganz bewilligt wurde. Verlangt wurden 30 Pfg. die Stunde Zulage ab 1. April; doch angenommen wurde eine Zulage von 15 Pfg. die Stunde ab 1. Juli und dann nochmals 15 Pfg. Zulage vom 1. Oktober ab, so daß dann am 1. Oktober unsre Forderung ganz bewilligt wird. Jetzt stellte sich auch heraus, daß viel Arbeit vorhanden ist, während vor dem 1. April das Gegenteil behauptet wurde. Eine Firma gibt jetzt zu, daß sie einen großen Bau (Hessens für einen Millionär) aus Tennessee-Marmor hat. Das soll das feinste in San Franzisko werden. Ich denke, daß in einigen Wochen wieder alle Kollegen beschäftigt sind. Es könnte auch in Amerika noch viel besser sein, wenn nicht zu viele Schlafmützen unter den Arbeitern wären. Viele tragen auch alle Versammlungsbeschlüsse zu den Arbeitgebern, so z. B. wußte unsrer, wie nur mit knapper Not für den Streik gestimmt wurde.

Der Streik der Granithauer in Atlanta, Georgia, dauerte acht Wochen, und dann bekamen sie nur 5 Pfg. die Stunde Zulage, das ist der niedrigste Lohnzuschlag, der mir je bekannt ist in Amerika. Doch die Schuld daran war, daß sich keine Einigkeit unter den Kollegen zeigte. Augenblicklich befinden wir uns auch vor der Präsidentenwahl. Der frühere Präsident Roosevelt und der jetzige Taft bekämpfen sich hartnäckig. Doch noch keiner von beiden hat etwas für die Arbeiter getan. Aber die Arbeiter hier sehen das noch nicht ein. Es wird wohl noch lange dauern, bis wir mal einen Sozialdemokraten zum Präsidenten bekommen. Er wird wohl noch eine Frau das Ruder der Vereinigten Staaten führen. Denn seit die Frauen das Stimmrecht in mehreren Staaten erhalten haben, begnügen sie sich nicht mit dem Wahlrecht allein, sondern dieselben wollen auch Staats- und Stadtbeamte werden. In einer Stadt im Staate Kansas wurde eine Frau zum Bürgermeister gewählt, und nachdem sie das Amt angetreten, setzte sie alle männliche Beamte der Stadt auf die Straße und die holde Weiblichkeit nahm die Stellen der Männer ein. Für solche Unterpolitik schwärme ich nun allerdings nicht. Später werde ich die Marmorbrüche Georgias beschreiben.

Die Steinarbeiter und die Maifeier.

Auch dieses Mal keilten die Steinarbeiter beim festlichen Begehen des Wehrschabtags ihren Mann. Es gingen uns darüber folgende Berichte zu:

Böbau. Der 1. Mai wurde nachmittags durch Arbeitsruhe von zirka 60 Kollegen gefeiert. Sie nahmen an einem vom Gewerkschaftsamt veranstalteten Spaziergang teil, worauf abends Versammlung mit anschließendem Kommerz in der Tonhalle stattfand, welche von 500 Personen besucht war.

Augsburg. Der Wehrschabtag der Arbeit wurde von den Kollegen durch Arbeitsruhe gefeiert. 2000 Arbeiter beteiligten sich an einem Massenparadezug durch die Stadt. Großes Gassen der Speiser. Militär und Polizei verhielten sich ruhig und störten nirgends die Ordnung.

Auerbach. Die Maifeier verlief imponierend. Kollege Wil-Lard hielt eine glänzende Festrede.

Berlin. Hier sind die Steinarbeiter auch in diesem Jahre der Parole, „den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern“, äußerst zahlreich gefolgt. Der große Saal der Prachtkäle Alt-Berlin erwies sich als viel zu klein. Obgleich die Tische entfernt wurden, mußte ein Teil der Versammlungsbefucher das treffliche Referat des Genossen Adolf Hoffmann stehend entgegennehmen. Der starke Besuch (zirka 800 Personen) gilt als erneuter Beweis dafür, daß der Maifeiergedanke feste Wurzeln in der Berliner Steinarbeiterchaft geschlagen hat. Daran wird auch die Aussperrung, zu der sich die vom Verband der Baugeschäfte abhängigen Unternehmer zum Teil nur ungerne bequemen, nichts ändern. „Freiwillig“ fügten sich dem Kartellbeschlusse der Baugeschäfte 28 Betriebe. In diesen wurden ausgeperrt 193 Mann. Einige weitere Firmen, darunter eine, die den

bet ihr Beschäftigten die Teilnahme an der Feier freigestellt hatte, wurden durch einen „sanften Druck“ (Terrorismus existiert ja wohl nur auf der Arbeiterseite) gezwungen, sich nachträglich an der Aussperrung zu beteiligen.

Aue (Erzgebirge). Der 1. Mai wurde von den Kollegen durch vollständige Arbeitsruhe gefeiert. Es wurde ein Ausflug nach Niederflehle unternommen. Die Stimmung war eine vorzügliche.

Rappeltobed. Hier war die Mairfeierbeteiligung bedauerlicherweise eine flauere zu nennen.

Zwidau. Durch vollständige Arbeitsruhe wurde der 1. Mai von den hiesigen Steinarbeitern gefeiert.

Kloßdorf. Die Kollegen in den Granitfahleisereien ließen am proletarischen Weltfeiertag allgemein die Arbeit ruhen.

Aus drei Sanatorien teilen uns die lungenkranken Steinmehrer mit, daß sie ebenfalls im internen Kreise dementsprechende Feiern veranstalteten.

Budua. Die Versammlung war vormittags von 150 Kollegen besucht. An der Abendversammlung in Brandis beteiligten sich die Steinarbeiter des hiesigen Bezirkes vollständig. Die Herren Unternehmer sperrten die Mairfeiernden zwei Tage aus, was aber weiter keinen Schaden verursachte.

Sollman (Bezirk Wurzen). Die Abendversammlung war überfüllt. Kollege A. Staudinger sprach vor 200 Kollegen; auch 70 Frauen hatten sich eingefunden. Die Pflastersteinmacher stehen ja im Streik, aber die Versammlung bewies, daß sich unsere Kollegen in bester Stimmung befinden. Mit großem oratorischen Geschick trug ein Volkstier einige Resitationen vor.

Erfurt. Die Steinmehrer beteiligten sich vollständig an der Mairfeier.

Crawinkel. Die Arbeitsruhe auf den hiesigen Werkplätzen war eine allgemeine.

München. Welt über 100 Kollegen beteiligten sich hier an der Mairfeier.

Mittelsteine (Heusheimer). Am 1. Mai ruhte in den Zahlstellen Wünschelburg und Mittelsteine die Arbeit vollständig. Die Versammlung, welche um 10 Uhr vormittags in der Villa Nova stattfand, war von 60 Kollegen aus beiden Zahlstellen besucht.

Schwabitz-Hall. Der 1. Mai wurde durch vollständige Arbeitsruhe gefeiert.

Lübeck. Die Steinarbeiter haben sich alle an der Feier beteiligt.

Hamburg. Trotz vorheriger Androhung, die Feiernden bis 6. Mai auszusperren, war die Beteiligung bei den Marmorarbeitern eine außerordentlich große. 130 Kollegen meldeten sich und nahmen teils mit Frauen an dem Mairfeiertag, der von dem herrlichsten Wetter begünstigt wurde, teil. Ausgesperrt sind circa 80 Kollegen. Die Ungunst der Konjunktur kam den Aussperrungsgelüften zugute.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zur Beachtung! Während des Verbandstages in München wollen die Zahlstellenverwaltungen die Korrespondenz nur auf besonders wichtige Mitteilungen beschränken.

Die Adresse des Verbandsvorstandes lautet vom 18. bis 17. Mai: Paul Starke, Steinarbeiterverband, München, Rathäuserbräu, für die Redaktion: Alois Staudinger, Redakteur. Adresse wie vorstehend.

Materialbestellungen sind an die bisherige Adresse zu richten. Der Versand erleidet keine Unterbrechung!

Zur Beachtung für die Verbandsdelegierten!

Für die Gesamtzahl der Delegierten sind Logis bereits festgesetzt; besondere Zuschriften deshalb an das Münchner Lokalkomitee sind überflüssig.

Die Logis sind vorgesehen im Hotel Feindt, Goethestr. 15/17, und im Gasthaus zum grünen Hof, Bayerstr. 35.

Das Lokalkomitee befindet sich ab Sonntag früh 7 Uhr im Gasthaus zum grünen Hof, südlicher Ausgang des Bahnhofes, Bayerstr. 35.

Der Verbandstag tagt im Saale Rathäuserbräu und beginnt am 18. Mai, pünktlich 9 Uhr morgens.

Die Delegierten wollen sich so einrichten, daß sie am Sonntag abend in München eintreffen. Schnellzüge zu benutzen, sind die Delegierten berechtigt.

Stichwahl-Resultate.

Die Stichwahlen zum Münchner Verbandstag haben folgenden Resultat ergeben. Es erhielten Stimmen im

- 6. Wahlkreis: Schiller 209, Scholz 177. Gewählt Schiller-Häslitz.
- 7. Wahlkreis: Hännig 569, Häusler 375. Gewählt Hännig-Striegau.
- 12. Wahlkreis: Mühlendorfer 359, Bauer 341. Gewählt Mühlendorfer-Demitz.
- 14. Wahlkreis: Fontana-Mittweida mit 131 Stimmen gewählt.
- 24. Wahlkreis: Scheide 217, Röder 165. Gewählt Scheide-Mühlhausen i. Th.
- 29. Wahlkreis: Melchior 194, Neumann 184. Gewählt Melchior-Hamburg.
- 31. Wahlkreis: Warnede 163, Wegener 127. Gewählt Warnede-Eichershausen.
- 37. Wahlkreis: Wölfelschneider 152, Ewig 116. Gewählt Wölfelschneider-Schäft i. O.
- 43. Wahlkreis: Wolfstädter 150, Ellwanger 143. Gewählt Wolfstädter-Offenburg.
- 44. Wahlkreis: Knobel 158, Förster 102. Gewählt Knobel-Dordingen.
- 52. Wahlkreis: Hoffmann 235, Gnichtel 117. Gewählt Hoffmann-Selb.
- 55. Wahlkreis: Hartner 243, Scholl 129. Gewählt Hartner-Marktbreit.

Korrespondenzen.

Diebelried. Die Firma M. Wagner betreibt in Diebelried bei Würzburg einen Sandsteinbruch mit Steinweggeschäft. In diesem Betriebe sieht man sich so ziemlich etliche Jahrhunderte zurückversetzt. Einen Weg zum Auf- und Abhauen der Werkstücke kennt man nicht. Unser Vortelligwerden hatte keinen Zweck, sondern wir wurden aufgefordert, auch zehn Stunden zu schaffen. Herr Ludwig Wagner, der sich auf jedem Knochherd besser versteht wie auf die Zeichnung, versteht das Filzen der Kollegen sehr nett. Ganz besonders sind es Kollegen von Holzkirchen, die dem Meister als gefügiges Werkzeug dienen und von denen noch circa 30 Mann darauf warten, gegen diejenigen, die eine Verbesserung in dieses Geschäft bringen wollen, die Verräter zu spielen. Auch den dort Organisierten gebührt eine Rüge. Statt geschlossen zu gehen und einander zu unterstützen, ist es gerade das Gegenteil. Fremde Kollegen seien auf die Inzerate des Herrn Wagner ganz besonders aufmerksam gemacht.

Demitz-Thumitz. Am 28. April fand in Neuschmölln unsere Mitgliederversammlung statt. Die Einnahme vom 1. Quartal betrug 7908,52 M., die Ausgabe 4556,43 M. Es ist somit ein Kassendefizit von 3352,09 M. vorhanden. Mitglieder zählen wir 936. Kollege Bayer wurde einstimmig entlassen. Im 2. Punkt wurden die verschiedenen Anträge zum Verbandstage beraten, so besonders die Verschmelzungsfrage, die Erwerbslosenunterstützung, die Krankenunterstützung usw. Im übrigen wird den Delegierten vollständig freie Hand gelassen. Zu Punkt 3 führte Kollege Bayer aus: Kaum sei der Tarif in Kraft getreten, so ist zu konstatieren, daß schon 12 schwere Tarifumgehungen durch die Arbeitgeber zu

verzeichnen sind, besonders ist das bei der Firma Eisold der Fall. Ueber die Einführung von Lohnzetteln, welche vorgeschrieben sind, wurde das Verhalten der Firma Kunath lebhaft kritisiert. Diese Firma hat solche Zettel, kaum 4 Zentimeter im Quadrat, und der Lohn wird mit Blei vermerkt. Das Nichteinhalten der Arbeitszeit und des Tarifs von verschiedenen Kollegen wurde ebenfalls gebührend gebrandmarkt. Gewöhnlich sind es solche, die am meisten über den Tarif schimpfen. Diesen Kollegen raten wir, ihre Klagen besser in den Tarif zu stecken und nicht so tief ins Bierglas zu gucken. Dann werden schon andre Zustände herbeigeführt werden. In allen Brüchen und auf allen Werkplätzen muß eine Tarifkommission gewählt werden; auch werden für die Fuher Rechenstunden eingeführt, damit sich jeder Kollege in die Berechnung hineinfindet. Kollege Mehl, welcher für die Krankenkassenmitglieder in bezug der Kartzfrage eingetreten ist, wurde von Herrn Dr. Fülle-Demitz verhaftet. Sämtliche Kollegen waren darüber entrüstet und versprachen, so viel Material gegen Herrn Fülle beizubringen, daß derselbe mit seiner Klage abblühen muß. In Zukunft ist es doch Pflicht aller Mitglieder, die Versammlungen besser zu besuchen und nicht auf den Bierbänken zu räsonnieren.

Emmenbungen. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 14. April im Gasthaus zum Fischen statt. Bei Eröffnung der Versammlung bedauerte der Vorsitzende den schlechten Besuch. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick über das verfloßene Geschäftsjahr, welches als ein besseres bezeichnet werden konnte. Hierauf gab Kollege Köstel die Abrechnung vom 1. Quartal sowie den Jahresbericht bekannt, welche für richtig befunden und daher dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß trotz der starken Mitgliederzahl kein großer Fortschritt zu verzeichnen war, und deshalb zu einer Beitragserhöhung geschritten werden sollte, was aber wegen schlechten Besuchs auf die nächste Versammlung verschoben werden mußte. Im Punkt Verschickenes wurde von den Kollegen beschlossen, eine Eingabe an den Stadtrat ergehen zu lassen betreffs Schulhausneubau, mit dem Ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Steinhauerarbeit hier am Plage angefertigt werden sollte.

Friedenhausen a. M. Am 20. April fand unsere Quartalsversammlung statt. Zum Punkt 1 gab der Kassierer seinen Bericht. Die Revisoren haben Bücher und Kasse für richtig befunden, worauf Entlastung erteilt wurde. Hierauf gab der Vorsitzende Bericht von der Gaunkonferenz, wobei aber eine lebhaftige Debatte geführt wurde und zwar wegen der Gausteuer. In dem daß große Arbeitslosigkeit herrscht und die Notstandsunterstützung erst von der 26. Woche an ausbezahlt würde, zweitens müsse ein Sozialzuschlag erhoben werden, was den Kollegen zu viel wäre. Die Gausteuer wurde abgelehnt. Im Punkt Verschickenes wurde der Antrag gestellt, für kranke Kollegen, wenn sie länger als 13 Wochen krank sind und länger als ein Jahr dem Verbands angehören, 10 Mark aus der Ortskasse zu zahlen, was auch von den anwesenden Kollegen genehmigt wurde.

Jena. Am 25. April beschäftigte sich eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit der Tarifrache in der Kalksteinindustrie. Nach zweimaliger Verhandlung mit den Unternehmern hat sich einer (Günther) bereit erklärt, den von uns vorgelagerten Lohnsatz zu unterschreiben. Eine dritte Verhandlung ist durch das Nichterscheinen der andern vier in Betracht kommenden Herren gescheitert. Durch eingeschriebenen Brief hat der Unternehmer Kramer unserm Vorsitzenden mitgeteilt, daß er und die andern den Tarif nicht unterzeichnen wollen. Unterzeichnet ist das Schreiben noch von den Firmen: Harz, Zahn und Lehmann. Die Herren glauben nun mit ihren Forderungen auch ohne uns ihre Arbeiten fertigzustellen. Die anwesenden Kollegen sind aber der festen Ueberzeugung, daß, wenn der Geschäftsgang ein besserer wird, auch diese Herren zur Unterschrift gezwungen werden. Hierauf gibt der Kassierer die Quartalsabrechnung. Von den Revisoren sind Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden worden und wird der Kassierer einstimmig entlassen. Im Verschickenen ist noch anzuführen, daß unsere Mitgliederzahl bedeutenden Schwankungen unterworfen ist.

Kesselfeld (Ober-Hessen). Seit über einem Jahre sind die Kollegen organisiert. In zwei Steinbrüchen arbeiten etwa 70 Steinhauer. Bearbeitet wird eine Art Lavagestein, welches Lungstein genannt wird. Bisher besteht noch kein geregelter Lohn- und Arbeitsverhältnis. Vor einigen Wochen hatten die Kollegen einen Tarifentwurf eingereicht, der neben der Regelung der Stundenlöhne auch einen Affordtarif enthielt. Auf Ansuchen des Hauptunternehmers fand am 1. Mai mit der Lohnkommission eine Verhandlung über den eingereichten Tarif statt. Auch Gauleiter Herrmann war anwesend. Da noch ein Steinbruchbesther in Frage kommt, so war auch dieser zu den Verhandlungen eingeladen, er ließ sich jedoch entschuldigen. Die Verhandlungen dauerten circa fünf Stunden. Da von der Lohnkommission bei verschiedenen Punkten eine Reduzierung der geforderten Affordlöhne erfolgte, so kam es zu einer vorläufigen Einigung. — In der Versammlung am Abend erstattete der Gauleiter Bericht über die Verhandlungen, der noch von den andern Mitgliedern der Lohnkommission ergänzt wurde. Die Diskussion war sehr lebhaft. Bei einzelnen Affordpositionen hätten die Kollegen eine höhere Bezahlung gewünscht. Es wurde aber anerkannt, daß die Kommission ihre Schuldigkeit im Interesse der Kollegen getan hat. Sie erhielt die Ermächtigung, den Tarif auf der festgelegten Basis abzuschließen, sobald von den Unternehmern die Unterschrift erfolgt. Im Schlusswort erwähnte der Gauleiter die Kollegen, auch in Zukunft die Versammlungen so gut wie die heutige zu besuchen. Wenn auch der Tarif nicht alle Wünsche der Kollegen befriedigt habe, so sehe sich das in späterer Zeit noch nachholen. Am nächsten Tage sprach die Lohnkommission und der Gauleiter noch bei Herrn Grass vor; auch hier dürfte es gelingen, den Tarif in friedlicher Weise zum Abschluß zu bringen. Hoffentlich erfolgt die Unterschrift der Arbeitgeber baldigst, damit in friedlicher Weise die Lohnbewegung ihren Abschluß findet.

Ochsenfurt (Muschellalgebiet). Am 20. April tagte unsere Mitgliederversammlung. Kollege Scholl, der als Delegierter zur Gaunkonferenz entsandt war, erstattete in ausführlicher Weise Bericht darüber. Eine rege Debatte wurde geführt betreffs Bezahlung der Gausteuer. Es wurde einstimmig beschlossen, in der Zahlstelle Ochsenfurt keine Gausteuer zu bezahlen. Hierauf verlas der Schriftführer die Quartalsabrechnung. Bücher und Kasse wurden in bester Ordnung befunden. Im Punkt Verschickenes wurde noch einiges betreffs Tarifeinhaltung besprochen. Auch wurde noch beschlossen, für einen kranken Kollegen in Grudigsfeld, eine Sammelhilfe anzustellen zu lassen. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Rimbach (Odenwald). Am 21. April fand unsere Steinarbeiterversammlung bei Kollegen Johann Seidel statt. Zum ersten Punkt verlas der Kassierer den Kassensbericht. Die Revisoren haben die Abrechnung für richtig befunden; hierauf wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt erstattete unser Vorsitzender einen ausführlichen Bericht von der Gaunkonferenz. Hierauf sollte im dritten Punkt zur Wahl eines Delegierten zum Verbandstag geschritten werden, von einer Wahl aber wurde Abstand genommen, denn unsere Zahlstelle ist über das Verhalten unfres Gauleiters Carlert sehr erobrt, da er uns von dem Granitbezirk abtrennte. Auch verlangt unsere Zahlstelle, daß die Verdicke, die eingekauft werden, auch veröffentlicht werden möchten. Bei Punkt 4, Zahlstellenangelegenheiten, wurde die Diskussion sehr lebhaft.

Zinshain (Westermals). In der Versammlung am 30. April referierte der Gauleiter Kollege Herrmann über das Thema: Die Bedeutung des 1. Mai. Der Referent verstand es, den Kollegen die große Bedeutung des Mairfestes für die Arbeiterschaft klarzumachen. An diesem Tage sollen die Arbeiter aller Länder dafür demonstrieren, daß die Kulturforderungen der Arbeiterschaft mehr Beachtung bei den Regierungsgewalten und den Kapitalisten finden sollten, als wie es bis jetzt der Fall gewesen sei. Die organisierte Arbeiterschaft erstrebe den Achtstundentag. Sie verlange einen besseren Ausbau der sogenannten sozialen Gesetzgebung und mache Front gegen den Kühlungswahnsinn. Zum Schluß seines Vortrags erwähnte er die Kollegen, mehr noch als bisher der politischen und wirtschaftlichen

Entwicklung die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allen Dingen sei es notwendig, daß die Arbeiterpresse von den Kollegen gehalten und auch gelesen werde. In der Diskussion gab der Referent noch auf verschiedene Fragen Auskunft. Ueber den weiteren Punkt: Wie entfalten wir am besten eine bessere Agitation? entstand eine sehr lebhaftige Aussprache. Alle Redner waren sich darin einig, daß dem Gauleiter hier geholfen werden müsse. Einige Kollegen erklärten sich zu den notwendigen Vorwärtschritten der Organisation im Westerwald bereiten. Im Punkt Verschickenes wurde noch angeregt, daß der Delegierte auf dem Verbandstage dahin wirken möge, daß seitens des Vorstandes Schritte an der geeigneten Stelle unternommen würden, damit der Substanzhalt der Kippwagen in den Steinbrüchen behördlicherseits auf den Wagen vermerkt würde. Bis jetzt komme es vor, daß ein Wagen fast ein Viertel mehr Kaminhalt habe, als wie ein andrer. Das führe zu Unzuträglichkeiten.

Zum Streik im Pflastersteinbruchgebiet Grimma-Wurzen.

In diesem großen Steinbruchgebiet dauert nun der Streik bereits über 14 Tage. Die Herren Unternehmer sind stark im Druck, denn sie versuchen die anderweitige Abnahme ihrer Lieferungen. Auch auf die Streikenden wird in der bekannten Weise eingewirkt, doch ohne Erfolg. Mit Genugtuung muß gesagt werden, daß von den Streikenden noch niemand abgefallen ist. Die Stimmung unter ihnen ist vorzüglich, zum Ärger der Unternehmer und Bruchmeister. Ueberall in der deutschen Steinindustrie geht es mit dem Abschluß von Tarifverträgen vorwärts, und auch in Wurzen-Grimma wird der Abschluß von Verträgen von der Arbeiterschaft erzielt werden können. Einige Steinbrüche sind von Gendarmen bewacht, damit die paar vom Anfang an stehengebliebenen Arbeitswilligen beschützt werden können. Die Gendarmen hatten aber bisher keinen Grund, gegen Streikende einzuschreiten.

Am Streik sind insgesamt 815 Personen beteiligt, nämlich 719 Männer und 96 Frauen. Sehr verstimmt über die Ausständigen ist die Firma Busse in Wurzen. Herr Busse meint, seine Arbeiter hätten keinen Grund zum Streik, aber das verschweigt er, daß er sich auf Verhandlungen absolut nicht einließ. So geht es eben heute nicht mehr, daß man die Wünsche der Arbeiter mit einer Handbewegung abtun kann. Die Königer Porphyr-Actiengesellschaft sträubt sich am allermeisten gegen einen Tarifabschluß. Die treibende Seele in dieser Hinsicht ist Herr Direktor Luhn, der über ein Einkommen von über 20 000 M. pro Jahr verfügt. Der Hauptaktionär, Freiherr v. Schönberg auf Schloß Thammenhain (Bezirk Wurzen), scheint sich seinem Einfluß völlig unterworfen zu haben. Was kümmert es diese Herren, daß die Steinbrucharbeiter einem äußerst lebensgefährlichen Beruf nachgehen müssen? — Wie jetzt die Situation steht, ist eine Einigung nicht so schnell möglich. Die Unternehmer müssen erst noch einige Wochen stillen lernen, daß sie nicht in der Lage sind, ihre Lieferungsstermine einzuhalten. Nach genauen Berechnungen stellt sich heraus, daß seit Beginn des Streiks etwa 1000 Eisenbahnwaggons Steine nicht versandt werden konnten. Der Zentralverband der Steinarbeiter (Sitz Leipzig) wird alles aufbieten, daß den Streikenden ihr Recht wird. Die Steinindustriellen in Striegau, Strehlen, Ströbel (Schlesien), mußten vor einigen Jahren ebenfalls monatelang bestreikt werden, bis die Herren auf tarifliche Abmachungen eingingen. Und so werden die Unternehmer in Grimma und Wurzen ebenfalls noch die nötigen Lehren aus diesem gewaltigen Kampfe ziehen.

Die Königer Porphyrwerke wenden ein famoses Mittel an, um sich auf längere Zeit Arbeiter zu sichern. Aus allen Himmelsrichtungen werden durch die Benützung des Arbeitsnachweises der Landwirtschaftskammer zu Halle an der Saale Arbeiter angeworben. Die Neueintretenden müssen nun einen umfangreichen Kontrakt unterschreiben. Die §§ 7, 8 und 10 darin lauten:

§ 7. Um eine Gewähr für das Aushalten der Leute in der Arbeit zu haben, verpflichten sich die Leute, eine Kautions bei der Firma in Höhe von 20 Mark pro Kopf zu hinterlegen. Die Kautions ist in Raten von 1,50 Mark pro Woche, welcher Betrag vom Lohne einbehalten wird, zu zahlen.

§ 8. Die Rückzahlung der Kautions erfolgt, sofern der Mann den Termin eingehalten hat, beim Abgang desfelden.

§ 10. Vermittlungsgebühr und Reisekosten werden von der Kautions gekürzt.

Diese Bestimmungen sind geradezu haarsträubend, und man möchte meinen, daß eine Millionenfirma es ablehnen würde, schlechtentlohnnten Arbeitern solche Zumutungen zu stellen. Im Kontrakt heißt es, daß die Stundenlöhne 28 bis 30 Pfg. betragen. Und da wagt man es noch, eine Wochenkautions von 1,50 M. einzubehalten. Nennt man ein solches Verfahren etwa weitfichtige Sozialpolitik. Wenn ein Steinarbeiter dann seine Zeit nicht ausfüllt, dann wird wohl häufig die Kautions verfallen sein, das heißt die Firma hat noch ein schönes Geschäft gemacht.

Wir können nur dringendst warnen und empfehlen, daß in Zukunft derartige Verträge unter allen Umständen zurückgewiesen werden.

Steinausschreibungen.

Militärbaumeister II in Magdeburg. 2. 2. Granitarbeiten für den Neubau eines Feldgeräteschuppens.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Dsnabru d. 500 Quadratmeter Sandsteinlieferung.

Kreisbaumeister in Landsberg a. S. 2000 Kubikmeter Polygonalplastersteine.

Ingenieur Wth. Jaede in Kiel. Befestigung der auf dem Gelände der Eigenheim-Vaugenossenschaft Haselkamp-Kronshagen, c. G. m. b. H., auszuführenden Straßen: Los 1. 3200 Kub. Meter Sandsteinlieferung.

Bürgermeister in Ujez. Los 2. Steinhauerarbeiten, a) Basaltlava, b) Sandstein, zum Neubau der Kalkhule.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Klezko. 1300 Quadratmeter Plastersteine.

Kgl. Bezirksamt in Calw. Zum Umbau des Pfarrhauses in Kahlthierle: Grab-, Mauer- und Steinhauerarbeit.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt I in Erfurt. Neupflasterung der Lokbestrafen auf den Bahnhöfen Gräfenonna und Scherzfeld a. d. U. einschließlich Materiallieferung von 2430 Quadratmetern mit Basaltkleinstenen.

Kgl. Kreisbauamt in Hagenu. 108 Meter Sandsteinborden für die Instandsetzung der gewölbten Brücke über die Roder.

Groß. Kreisbauinspektion in Darmstadt. Zur Befestigung von Ortsstraßen in Arheilgen: 670 Meter Sandsteine aus Platten-

bafalt, 235 Kubikmeter Pflastersteine aus Basalt und 380 Quadratmeter Basaltplatten.

Kgl. Hochbauamt in Schneidemühl. Steinmeharbeiten und Decksteinlieferung für den Bau der 2. Kathol. Kirche in Schneidemühl: Los 1. Sockelverbindung, rund 172 Quadratmeter, Los 2. Werksteinlieferung, rund 132 Kubikmeter.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt II in Saarbrücken. 12 Kubikmeter Werksteine zur Herstellung eines Drehstufenfundaments.

Kgl. Hochbauamt in Bromberg. Arbeiten und Lieferung zur Herstellung von rund 1600 Quadratmeter Koppsteinpflaster auf dem Grundstück der Kgl. Mühlen.

Stadt. Hochbauamt in Siegen. Zur Erbauung einer Oberrealschule: 3. Steinhauerarbeiten: Los 1. 18,6 Kubikmeter Lungsteine (Basaltlava), Los 2. 137 Kubikmeter rote Sandsteine, Los 3. 10,20 Kubikmeter Granitstufen.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Wittenberg, Pr. Sa. 300 Kubikmeter Reihenpflastersteine 2. Sorte aus Granit.

Kaiserl. Kreisbauamt in Jorba. 160 Waggons zu 10 Tonnen Melaphyppflastersteine Sorte A frei Station Großrosseln.

Militärbauamt III in Mainz. Zum Kasernenneubau für die Spannungsabteilung des Fußartillerie-Regiments, Steinmeharbeiten: 1. 93 Kubikmeter Werkstücke aus Basaltlava in gefakter Bearbeitung, 2. 125 Kubikmeter Werkstücke aus gelblichem Sandstein.

Groß. Bahnbauinspektion II in Basel. 100 Kubikmeter Steinhauerarbeiten aus hellem Sandstein für das Aufenthalts- und Ueberrnachtungsgebäude.

Erzbischöf. Bauamt in Karlsruhe. Steinhauerarbeiten zu 1870 Meter zum Neubau einer Kleinkinderschule.

Kgl. Generaldirektion der Posten und Telegraphen in Stuttgart. Steinhauerarbeiten zum Erweiterungsbau eines Posthauses in Nürtingen.

Stadt. Straßenbauamt in Wiesbaden. 1500 qd. Meter Vorsteine, Profil 21/30, aus bestem Granit.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Ramlau. Granitwerk- und Pflastersteine für die Neubaustrecke Kempen-Ramlau.

Kgl. Landratsamt in Schlüchtern. Steinhauerarbeiten für den Neubau eines Kreisrathenhauses.

Magistrat in N. u. W. Weichsel. Los 1: 1500 Quadratmeter schwedische Koppsteine (Reihenpflaster).

Groß. Wasserbauamt in Mainz. Anlieferung der im Etatsjahre 1912 zur Unterhaltung der Ufer- und Flußbauwerke an der Bahn zwischen Gießen und der Landesgrenze bei Heuchelheim erforderlichen 250 Kubikmeter Wasserbausteine in einem Los.

Kgl. Bauabteilung in Rathenow, Forststr. 44. Lieferung von 1600 Kubikmeter Schüttsteinen aus wetterbeständigem Material.

Der Magistrat in N. u. W. wird in Zukunft seine Ausschreibungsweise, in dem er schwedisches Gestein verlangt, schon ändern müssen. — Im übrigen werden in Deutschland geradezu enorme Steinquanten momentan benötigt.

Rundschau.

Eigentümliches Verfahren.

Die Sektion VII (Königreich Sachsen) der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft beliebt bei der Festsetzung von Unfallrenten eine eigenartige Methode. Dem Unfallverletzten wird nämlich bei der Rentensfestsetzung der Betrag für das gestellte Werkzeug in Abrechnung gebracht. Ein Bescheid der Sektion VII, der uns soeben übermittelt wurde, enthält folgende Stelle:

Nach der uns zugegangenen Lohnnachweisung haben Sie in 309 Tagen 983,40 Mk. Lohn erhalten. Davon sind jedoch für Anschaffung und Unterhaltung des Handwerkszeuges 10 Proz. = 98,34 Mk. abzuziehen, so daß als anrechnungspflichtiger Lohn 885,06 Mk. verbleiben.

Wir halten ein solches Verfahren gegenüber den Unfallverletzten für vollständig ungerecht. Es ist nach unserer Meinung nicht statthaft, daß die Berufsgenossenschaft vom verdienten Lohn dementsprechende Abzüge macht.

Unsre Kollegen tun gut, wenn sie in solchen Fällen, in denen die Kosten für das Handwerkszeug bei der Anrechnung des Jahresdurchschnittsverdienstes in Abzug gebracht werden, die Klage bis zum Reichsverwaltungsamt bringen. Wir sind der Meinung, daß bei der höchsten Instanz die schiedsgerichtliche Entscheidung nicht aufrecht zu erhalten ist.

Ausstellung. Der Verein für Grabmal-Kunst in Kiel veröffentlicht das Statuten einer Ausstellung für Grabdenkmäler und Friedhofskunst in der Zeit vom 1. August bis 15. Oktober.

Schwerer Unfall. In dem Steinbruch des Herrn Dr. Weisen in Frömmersbach ereignete sich am 29. April ein schwerer Betriebsunfall. Gesteinsmassen lösten sich plötzlich vom Felsen ab und stürzten auf drei darunter beschäftigte Kollegen. Hierbei wurde ein italienischer Steinarbeiter schwer verletzt. Die beiden Mitbeschäftigten kamen mit leichteren Verletzungen davon.

An den Frühling.

Ein Regenschirm mit Hagelschauern
zieht düster über Dorf und Stadt,
Die Stare sich ihr Nestchen bauen,
Und in der Erde keimt die Saat,
Ein klarer Ost heult durch die Gassen
Und reißt die Ziegel von dem Dach,
Entwurzelt Bäume, zarte Pflanzen,
Zerschürt, was Menschenhand gemacht.
Statt Frühlingsblüten Hagelkörner,
So bitter wird das Herz enttäuscht,
Wo es nach Sonnenschein und Wärme
Ein sehnliches Verlangen zeigt.
O komm, o komm, du holder Knabe,
Zeig' dich in deiner Richtigkeit,
Und du erweckst in unserm Herzen
Der Freude frohen Widerhall.

Jenny Horn.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. April bis mit 4. Mai 1912.
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

Bischofswerda, B. 136,50, E. 0,50, K. 0,25. Buchenau, B. 27,—, E. 1,50. Coblenz, B. 46,50. Cassel, B. 142,—, K. 2,75. Göppingen, B. 42,—. Gildesheim, B. 53,—, E. 0,50, K. 9,50. Konstanz, B. 31,50, K. 10,50. Lahn, B. 56,44, E. 1,—, K. 4,10. Obermendig, B. 6,80, K. 1,45. Treuchtlingen, B. 166,96, K. 0,60. Wehlar, B. 55,50. Wülfrath, B. 42,—, E. 5,—, K. 2,40. Spremberg, B. 1,50. Leipzig, B. 4,50. Breslau, Ins. 5,60. Laufnitz, E. 3,60. Coburg, Ins. 4,80. Zrier, B. 100,—, E. 2,50, K. 2,—. Stadtprojetten, B. 39,06, K. 11,70. Obermörlen, B. 9,—. Neuwied, B. 58,79, K. 0,35. Verbach, B. 157,96, E. 1,—, K. 1,10. Rembach, B. 62,40, E. 1,50, K. 38,80. Frohburg, B. 2,75, K. 1,—. Danzig, B. 4,20, E. 3,50, Div. 103,65. Coburg, B. 50,66, E. 3,—, K. 6,50, M. 1,—. Crawinkel, B. 110,—, K. 7,75. Bamberg, B. 129,90, E. 1,25, K. 39,60, M. 8,50. Augsburg, 225,—, K. 10,—. Edenstetten, B. 80,58, E. 0,50, K. 9,90. Frankfurt a. M., B. 462,—. Halle, B. 111,—. Königsbrück, B. 105,—, E. 8,—, M. 4,—. Ramenz, B. 90,—. Mündberg, B. 45,35, K. 0,40. Mondfeld, B. 28,50, E. 1,—, K. 9,20. Pirmasens, B. 78,36, K. 10,30, E. 2,50. Weichselburg, B. 21,—, K. 4,50. Aaleben, B. 196,80, K. 3,20. Waagen, B. 236,—, E. 24,75. Rügberg, B. 68,—, E. 3,—, K. 7,50, M. 1,25. Altheim, B. 3,60. Garz, B. 4,80. Milow, B. 5,—. Seiffenstadt, B. 5,50. Reichenbach, B. 11,10. Uelzen, K. 0,70. Schwarzenbach, B. 2,40, K. 1,50. Waren, B. 3,—. Torgau, B. 4,—. Rotenbach,

B. 7,20. Witzow, Ab. 0,40. Rudolstadt, Ab. 1,—. Kronach, B. 14,—, E. 0,50, K. 5,05. Ehrenfriedersdorf, B. 29,92. Wehlar, B. 112,50. Wulsdorf, B. 90,—. Schopfloch, B. 175,—, E. 1,—, K. 7,05. Mühlheim, B. 85,—, E. 3,—, K. 3,80. Porta, B. 45,50, K. 13,20. Frankfurt a. M., B. 238,—, E. 10,—, K. 30,—. Dettenhausen, B. 136,52, E. 11,—, K. 2,80, M. 11,—. Vertheiselsdorf, Ins. 2,50. Kempfen, B. 38,80. Friedrichstadt, B. 6,—. Markranstädt, B. 480. Weidel, B. 6,70. Gadersleben, B. 1,10. Ramenz, Ins. 5,60. Dortmund, B. 133,26, E. 5,75, K. 2,90. Goldberg, B. 49,14, E. 8,—. Halle, B. 37,50. Gasserode, B. 84,—, K. 5,—. Magen, B. 254,—, K. 8,50. Mittelsteine, B. 231,50, E. 0,50, K. 32,10, M. 2,90. Nürnberg, B. 41,16, K. 19,55. Oberlungwitz, B. 48,62. Wulsdorf, B. 50,—, E. 2,—, K. 7,25. Wolgast, B. 56,50, K. 2,10. Großheubach, B. 78,—, K. 5,30. Selsenkirchen, B. 100,—. Wernigerode, Ins. 2,80. Zerbst, B. 13,—. Rudolstadt, Ins. 1,05. Wunfiedel, Ins. 9,60. Neumkirchen, B. 4,10. Jever, 4,80. Steinwiefen, B. 5,—. Leer, B. 8,—. Königs-Lutter, Ab. 1,55. Andlau, B. 116,60, E. 0,50, K. 5,40. Aaleben, B. 21,—. Munkirchen, B. 130,50, K. 1,50. Colmar, B. 123,50. Duffeldorf, B. 252,—. Hall-Schw., B. 42,50, E. 1,—, K. 6,50. Kirchheim, B. 864,—, E. 29,—, K. 45,50. Mersdorf (D.-L.), B. 195,—. Königsbrück, B. 210,—, K. 4,40, M. 1,60. Ortenberg, B. 25,—. Wenig-Radwitz, B. 210,—, E. 1,—, K. 31,25. Speyer, B. 84,—, K. 11,40, M. 0,20. Springe, B. 115,50, K. 9,45. Osterwald, B. 81,36, K. 6,60, M. 0,20. Räcknitz, B. 666,—, E. 56,25, K. 5,10, M. 3,40. Pölslich, B. 330,—, M. 3,—. Polenberg, B. 192,74, K. 5,40, M. 0,20. Wittenberg, Ins. 2,—. Stettin, Ins. 2,50. Würenlos, Ins. 2,10. Labes, B. 1,—. Reichardswerben, B. 2,40. Dittelsdorf, B. 3,20. Pilmersdorf, B. 5,—. Orttrand, B. 5,—. Niederoderwitz, B. 5,—. Eberswalde, B. 5,40. Jehnitz, B. 5,50. Minden, B. 20,—. Lehrte, B. 12,20. Eystrup, B. 3,35. Leer, K. 1,50. Steinwiefen, B. 1,10. San Francisco, Ab. 6,27. Frankfurt a. O., B. 31,50, E. 1,50, K. 3,40. München, B. 390,—, E. 10,—. Zriberg, B. 126,—, E. 13,50, K. 11,50. Wünschelburg, B. 99,96. Zwingenberg, B. 104,80, E. 2,50, K. 2,40. Würzburg, B. 435,80, K. 38,70. Nürnberg, B. 1200,84, E. 4,—, K. 146,70, M. 21,—. Hall-Schw., B. 13,53, K. 4,55, M. 0,60. Amorbach, B. 20,68, E. 0,50, K. 6,10, M. 0,10. Eschershausen, B. 170,—. Gahma, B. 2,10, K. 1,80. Kaiserslautern, Div. 25,—. Jöblitz, Div. 0,50. Freienwalde, Ins. 2,40. Gegerstorf, B. 11,—. Kleinheubach, B. 39,—, K. 1,50. Schupbach, B. 47,04, E. 5,—, K. 3,50. Straßburg, B. 435,48, E. 4,50, K. 38,15. Ludwig Geist, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geist, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Braunschweig. Alle hier zureisenden Kollegen, die Arbeit bekommen, müssen auch den örtlichen Stundenlohn von 65 Pf. verlangen und nicht, wie es hier vorgekommen ist, sich mit 61 Pf. abgeben lassen. Die Unternehmer versuchen auf alle mögliche Art und Weise den Lohn zu drücken. Die Ortsverwaltung.

Demig-Humitz. Die Platzvertreter werden ersucht, um eine bessere Uebersicht zu haben, alle vier Wochen abrechnen zu wollen. Die Ortsverwaltung.

Demig-Humitz. Der Kollege Matthias Müle möchte seine Adresse an Joh. Leitenmüller, Demig, Paulhaus, senden.

Dortmund. Ersuche die Zahlstellenverwaltungen um Angabe der Adresse des Steinmeßers Valentin Heil aus Kaiserslautern. A. Bernhardt, Kassierer, Wambeler Straße 35, II.

Ebersfeld. Dem Schleifer Albert Sonnenschein, geboren am 4. Februar 1892 in Ebersfeld, ist keine neue Interimskarte auszustellen, da er abreiste, ohne seine Sachen zu ordnen. Des ferneren ersuche ich alle Vertrauensleute um die Adresse des Marmor-

schleifers Christian Stuma, geb. am 27. Oktober 1864 in Ohr bei Köln. Selbiger hat die Zahlstelle in ganz gemeiner Weise geschädigt. J. Schmitt, Kassierer.

Hamburg. Dem Kollegen Jakob Münch, geb. am 17. Juni 1886 in Niederwendig, ist sein Verbandsbuch gestohlen worden. Die Ortsverwaltung.

Reffelsdorf (Kreis Löwenberg, Schles.). Ich bitte um sofortige Angabe der Adresse des Steinmeßers Max Rühig. August Kochner.

Leipzig. Der Steinmeß Friedrich Urspruch möchte seine Adresse der Redaktion des „Steinarbeiter“ mitteilen.

Magdeburg. Wegen Sperrbruchs wurden aus dem Verbandsausgeschloffen: Friedr. Wunderling, geb. am 4. Novbr. 1869 in Groß-Ottersleben, und Eduard Dalichow, geb. am 26. Mai 1869 in Binde. Die Ortsverwaltung.

Adressen-Änderungen.

Ansbach. Vorf.: Hans Buss, Bentendorfsstraße 51.
Deutmannsdorf. Vorf.: Johann Efer, Hartliebtsdorf. Kass.: Valentin Straß, Deutmannsdorf.

Ebersfeld. Vorf.: Adolf Schäfer, Neue Friedrichstraße 18, I. Ludwigshafen. Kass.: Johann Fall, Jägerstraße 8, Hinterbau, parterre links.

Rehald (Hild.). Vorf. u. Kass.: Karl Demmer.
Rüthen (Westfalen). Vorf.: Heinrich Arndt, Königstraße 15. Kass.: Stephan Mittler, Ritterstraße 6.

Schwarzenbach. Vorf.: Georg Koch, Rehauer Straße 252.
Sebnitz. Vorf.: Wolfgang Wallner, Peholdstraße 207 B.

Schupbach. Vorf. u. Kass.: Otto Jung.
Wülfrath (Kreis Mettmann). Kass.: Karl Neumann, Kaiser-Wilhelm-Straße 107.

Briefkasten.

Streitender. Nach dem Wortlaut des Tarifes sind die Kollegen im Recht. — A. B. in G. Außer den schon angeführten sind uns solche Blätter nicht bekannt. — Natürlich werden Einwendungen aus Kollegenkreisen mit Vergnügen aufgenommen. — E. M. D. Das Versehen liegt bei der Redaktion. Man wäre in solchen Dingen beinahe gezwungen, Personalakten anzulegen. Besten Gruß! — B. in R. Können wir nichts ändern. Gut Ding will lange Weile haben. — J. Der betreffende Schiefmeister wird nach § 222 des Strafgesetzbuchs wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft werden. — B. in Hamburg. Stand in der letzten Nummer. In solchen Verzögerungen können auch wir nichts ändern. Besten Gruß! — A. Den Kummel kennen wir schon. — Oberpeilau. Zu 1: Wird unsererseits besorgt; bitte, noch einige Tage Geduld. Zu 2: Das kommt auf die Steuerbehörde an. Jedenfalls ist ein Versuch nicht überflüssig. Viele Grüße! — H. in Hauswalde. Wende Dich an den Kollegen Beyer in Demig. Das Exemplar kostet etwa 19 Pf. — Ramenz. Die Anfrage ist zu unklar gehalten. — Magdeburg. Die Veröffentlichung kann erst erfolgen, wenn der Zentralvorstand den Ausschluß sanktioniert hat.

Der Reizeiter halber wurden italienische Zeitungen in der letzten Woche nicht gedruckt. Die Drucklegung der beiden letzten Nummern erfolgte nun gemeinschaftlich, dementsprechend werden diese zwei Nummern auch gemeinschaftlich expediert.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

Anzeigen

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtewerk
Aue (Erzgebirge) 16
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort!

Die besten Arbeiter-

Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelzerinnen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Uulster. Stoffanzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von

Ernst Wünsche in Neugersdorf (Sachsen) 19.
Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach.
Vertreter Paul Derrlinger, Gräben b. Striegau Nr. 25
Garantie für tadellosten Sitz.
Billigste Preise.

Schürzen
Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacketts, Leder- und Waffelstoffsosen in eigener Anfertigung empfielt preiswert

Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Steinmetzen
suchen für sofort

A. Heinrich u. H. Hutsch
Granitbrüche Bertelsdorf b. Neustadt (Sa.).

Tüchtige Granitsteinmeßen
für dauernde Bauarbeit können sofort eintreten.
Carl Paeschke, Werksteinindustrie, G. m. b. H. Jannowitz (Riesengebirge).

Tüchtige Steinmeßen und Maschinenschleifer
für schwarzen schwedischen Granit erhalten dauernde Beschäftigung
Kiesslich & Georgi, Granitwerk Beerwaldmühle
bei Pretzschendorf (Bezirk Dresden).

Suche per sofort
Einige tüchtige Marmor Schleifer und Gauer.
F. G. Damm, Leipzig, Ostplatz.

2 bis 3 tüchtige Steinmeßen
auf Grabmalarbeit, Schriftstauer bevorzugt, stellt ein
Emil Horn, Steinmetzstr., Stettin, Basewalder Straße.

Einige tüchtige Maschinenschleifer
für sofort und dauernd gesucht.
Sameler Granitwert Mainzer & Co., G. m. b. H. in Hameln a. W.

Werkzeugschmied
für dauernde Stellung sowie
zwei Maschinenschleifer
sucht
Paul Eismann, Granitwerk Treuen.

Auf Grabsteinarbeiten (Sandstein) geübt
Steinmetz
erhält lohnende Beschäftigung, sofort oder in 14 Tagen, bei
Clemens Brilon, Borgentreich i. Westfalen.

Alle Kollegen, die Angaben über **August Kremer** geboren am den Aufenthalt des Steinhauers August Kremer 9. Sept. 1884, machen können, erbitte dieselben an seine schwerkranke Mutter, Frau verw. Kath. Kremer, Wiesbaden, Blücherstr. 16, gelangen zu lassen.

Gestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Beuda am 28. April der Kollege Joseph Schürzinger, 35 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Bühlberg am 3. Mai der Kollege Alois Witt, 51 Jahre alt, an Nierenleiden.
In Gopik am 5. Mai der Kollege Hermann Richter, 55 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Dresden am 5. Mai der Kollege Wilhelm Sturm, 55 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Kürnbach am 6. Mai der Kollege Karl Brand, 42 Jahre alt, an Herzleiden.
In Offenburg am 28. April der Kollege Eduard Klein, 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Strahburg am 28. April der Kollege Georg Gleich, 37 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Wehlen am 5. Mai der Kollege Otto Hermann, 49 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Die Parole....

Die Aufmerksamkeit weiter Volkstreu ist zurzeit auf die Massenstreikprozesse im deutschen Ruhrrevier gerichtet. Nicht nur durch die unerhörte Massenhaftigkeit der Anklagen und deren eigentümliche und oftmals rechtsverletzende Begleiterscheinungen, vor allem auch durch die vielfach ganz drakonischen Strafen, die für verhältnismäßig geringe Vergehen von den gestrengen bürgerlichen Richtern ausgeworfen werden. Hinzu kommt die Ungleichheit, mit der Vergehen Streikender und Streikbrecher im Strafmaß bewertet werden. Wir greifen aus der Unmenge des vorliegenden Materials nur zwei besonders gravierende Fälle heraus. Ein Streikender, der nach zwei Arbeitswilligen mit dem Spazierstock schlägt, erhält, obwohl die „nützlichen Elemente“ gar nicht verletzt wurden, die ungeheuerliche Strafe von zwei Jahren Gefängnis! Ein Streikbrecher jedoch, der aus purem Nutwillen nach Gendarmen schößt, kommt mit zwei Wochen Gefängnis davon! In diesen beiden Urteilen zeigt sich die ganze drakonische Wucht der Klassenjustiz....

Vielfach ist man geneigt, diese Art von Klassenjustiz aus dem Umstände herzuleiten und verständlich zu machen, daß die aburteilenden Richter einem andern Klassenmilieu entstammen und den Begriffen von Arbeiterethik, Arbeitermoral und Arbeiterkollektive mit vollendeter Weltfremdheit gegenüberstehen. Diese aus der „besseren“ Gesellschaft stammenden und in ihr wachsenden Richter hätten wohl Verständnis für die Moralbegriffe und den Ehrentadel ihrer Klasse, sind aber den Ehrbegriffen der organisierten Arbeiterschaft weitest fern entzündet. Hinzu komme, daß ihr Klasseninstinkt sie unwillkürlich dazu geneigt mache, im Interesse ihrer, der besitzenden Klasse, Recht zu sprechen, und das nicht etwa in böser, gewollter Absicht, sondern, weil sie auch nur Menschen sind und deshalb leicht der ablehnenden Suggestion ihrer Kreise gegenüber den modernen Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft unterliegen. Aus dieser natürlichen Konstellation ergebe sich, daß Streikende bei ganz gelinden Vergehen mit harten Strafen bedacht werden, während Arbeitswillige, als die Helfershelfer der kapitalistischen Interessen, bei schwereren Vergehen mit möglichst gelinden Strafen davonkommen oder gar straffrei ausgehen.

Diese Anschauung von der Weltfremdheit der Richter hat durch eine kleine Episode, die sich kürzlich bei den Streikprozessen im deutschen Ruhrrevier ereignete, ihre glänzende Rechtfertigung gefunden. Auf der Anklagebank saß ein Streikführer. Zwischen ihm und dem präsidierenden Landgerichtsdirektor entspann sich folgender Dialog:

Präsident: Warum haben Sie gestreikt?
 Angeklagter: Weil es Parole war.
 Präsident (erregt und mit scharfer Betonung): Was ist das für eine Art; die Menschen haben doch entgegen dem Tiere ihren eignen freien Willen!
 Angeklagter: Jeder kann doch machen, was ihm beliebt.
 Präsident: Das ist etwas andres; aber der Parole folgen, das verstehe ich nicht.

Hier hat sich mit einem Schlage die weltfremde Verständnislosigkeit eines Richters geoffenbart, die mit ganz erschreckender Deutlichkeit zeigt, daß dieser Richter dem Volksempfinden und den Moralbegriffen der Arbeiterschaft abgrundtief entriekt ist. Dieser ein hohes Richteramt ausübende Mann hat nicht die entfernteste Ahnung von der notwendigen Solidarität und dem notwendigen Korpsgeist der Arbeiter! Doch das ist, wie schon angedeutet, begreiflich. Er zählt nach Rang und Einkommen zu der besitzenden Klasse, er verkehrt in den besseren Gesellschaftskreisen. Er lebt mit ihnen und in ihnen. Ihre Anschauungen sind die seinigen. Er begreift deshalb sogar den ungeheuerlichen Duellzwang, dem laut Ehrentadel der „besseren“ Stände jeder mit höherer und staatlich abgestempelter Bildung Behaftete sich unterwerfen muß. Hier wird nicht nach dem „freien Willen des Menschen“ gefragt. Wenn das ganz besonders entwickelte Ehrgefühl in jenen Kreisen ein Duell erfordert, dann muß sich eben der Beleidigte vor die Pistole seines Gegners stellen und sich, gegebenenfalls auch zur höheren Ehre seines Standes niedermachen lassen, ob er will oder nicht. Und das

wird dann dieser Richter als etwas ganz Natürliches empfinden....

Er wird es auch in der Ordnung finden, wenn sich die Industriebarone und Kapitalgewaltigen zu Syndikaten, Trusts und sonstigen Preisvereinigungen zusammenschließen und die Parole ausgeben, daß die Waren nicht unter einem bestimmten Preise an die Konsumenten abgegeben werden dürfen. Im Interesse des höheren Profits wird hier dann den Teufel nach dem „freien Willen“ des einzelnen gefragt! Dem Beschluß hat sich jeder zu fügen und Außenseiter werden mit der Materialsperrung und sonstigen PreSSIONen bedroht, wenn sie auf ihren „freien Willen“ nicht verzichten und sich den Geboten der Mächtigen und Bestimmenden ihres Interessentereiches nicht fügen.

Auch eine solche Parole wird dieser Richter verstehen. Er wird es auch ohne weiteres in der Ordnung finden, wenn alljährlich Tausende von Menschen entgegen ihrem freien Willen Soldat werden müssen. Er wird auch als gerecht empfinden, daß jeder Staatsbürger entgegen seinem freien Willen zu höheren direkten und indirekten Steuern herangezogen wird, ja, er findet es sogar in der Ordnung, daß jener Streikführer, mit dem er die vorhin erwähnte merkwürdige Unterhaltung pflegte, entgegen seinem freien Willen vor die Schranken seiner Gerichtsbarkeit gestellt wird. Er erklärt alle diese Fälle je nachdem mit dem besonderen Standesinteresse, dem Unternehmerinteresse, dem Staatsinteresse oder dem Interesse der Staatsräson....

Daß aber Arbeiter gleichfalls gemeinsame Interessen haben und zu deren Befriedigung der ausgegebenen Parole ihrer Organisation folgen müssen, das begreift dieser Richter nicht. Hier bekommt seine mühsam erlernte Logik ein Loch. Arbeiterorganisationen und deren Beschlüsse sind eben nicht so zu bewerten wie andre Dinge! Das ist ja etwas ganz andres und — beinahe ungeseglich. Denn: „Jeder Mensch hat doch seinen freien Willen....“

Es wäre ebenso verführerisch wie köstlich, auf diese Anschauung eines Richters eine Satire zu schreiben. Aber die Sache ist leider zu bitter. Sie zeigt, daß Leute, die zur Rechtsprechung berufen sind, das Leben des Volkes und die Begriffe der organisierten Arbeiterschaft von Disziplin und Solidarität absolut nicht kennen! Ist es da ein Wunder, wenn unter solchen Umständen dann öfters Gerichtsurteile zustande kommen, über die das gesunde und natürliche Volksempfinden verständnislos mit dem Kopfe schütteln muß?

Dieser Richter versteht es nicht, wenn die Abgeordneten der Arbeiterschaft, zusammengetreten zu folgensweren Beschlüssen, nach eingehender Beratung für ihre Genossen die Parole ausgeben, daß zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse gestreikt werden muß, daß dann jeder Arbeiter, dem irgendwie Disziplin und Solidarität mit seinen Arbeitsgenossen innewohnt, nicht zum Verräter seiner Klasse und seiner Arbeiterinteressen werden will und der ausgegebenen Parole folgt. Er findet es vielmehr in der Ordnung, daß dann jeder Arbeiter seinem „eigenen freien Willen“ folgt, den proklamierten Streik nicht mitmacht und sich zum Streikbrecher degradiert! Das versteht dieser Richter, er versteht aber nicht, wenn Arbeiter einmütig und geschlossen für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage in den Streik treten und damit der ausgegebenen Parole ihrer erwählten Berater folgen....

Doch gehen wir der Sache gänzlich auf den Grund. Dieser hochgestellte Richter hat sich als weiter nichts produziert, als das Sprachrohr der sogenannten besseren Gesellschaft. So wie er denkt auch sie. Er hat nur die Anschauungen seiner Klasse vertreten. Diesen honetten bürgerlichen und gut staatsverfassenden Kreisen will es nicht in den Kopf, daß auch Arbeiter ihre Ehrbegriffe haben und ihre Handlungen danach einrichten, wie ihnen ihre ehrliche Ueberzeugung gebietet. Hier sollen von der Majorität gefasste Beschlüsse nicht gelten. Und urplötzlich erinnert man sich des „Grundgesetzes“, daß doch jeder Mensch so quasi seinen „eigenen freien Willen“ haben müsse....

Es wird noch lange dauern, bis sich jene Kreise zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß Moral- und Ehrbegriffe in recht scharf umrissenen Konturen auch in der Arbeiterschaft ihre Geltung haben. Wir befürchten sogar, daß sie sich in ihrer großen Mehrheit nie zu dieser Erkenntnis aufschwingen werden. Das verhindert die große, gesellschaftliche

Kluft, die sie von der Arbeiterschaft trennt. Mit wahren Volksleben und echtem Volksempfinden kommen sie nicht in Verührung.

Die Arbeiterschaft aber wird dessen ungeachtet ihren Weg weiter verfolgen. Sie wird nach wie vor bemüht sein, das Standesbewußtsein und die Solidarität des Klassenbewußten Proletariats zu pflegen und zu vertiefen. Und diese Tätigkeit wird ihre Früchte zeitigen und die Arbeiter zusammenschweißen zur festen Einheit proletarischer, kameradschaftlicher Treue und gleichen Gemeinsamkeitssinnes.

Im übrigen aber wollen wir auch danach streben, daß eine unabwiesbare Forderung des Proletariats, die Wahl der Richter durch das Volk, endlich zum Gesetz erhoben wird. Das liegt letzten Endes sogar im Staatsinteresse, und Anschauungen, wie die jenes Richters im Ruhrrevier, dürften dann nicht mehr auf Richterstühlen angetroffen werden!

Der gestäupte Professor.

In der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht der Münchner Nationalökonom Professor Lujo Brentano einen offenen Brief an seinen freiburger Kollegen Herrn Ludwig Bernhardt, der jüngst durch seine Scharfmacherrede im Verein deutscher Eisenhüttenleute zu Dortmund so großes Aufsehen erregt hat. In diesem Briefe entwirft Brentano ein Bild des Adressaten, dessen Züge selbst den überraschen müssen, der im Punkte professoraler Bestimmungsstichigkeit sich das Stauen schon abgewöhnt zu haben glaubt. Denn was Herr Bernhardt sich an offenkundiger Behendigkeit in der Kunst des Umlernens geleistet hat, läßt die berühmtesten Vorbilder weit hinter sich. Da Herr Bernhardt heute eine Leuchte der scharfmacherischen Wissenschaft ist, geben wir einige Stellen aus dem offenen Briefe Brentanos wieder, damit auch unsere Leser diese Leuchte bei Licht betrachten können. Professor Brentano schreibt also an Bernhardt:

Nach dem ersten deutschen Hochschullehrertage schrieb ich Ihnen nach Kiel, wo Sie damals Professor waren. Es möchte doch zusammen mit Professor Tönnies in Kiel eine Ortsgruppe des Hochschullehrertages ins Leben rufen. In einer Antwort vom 18. September 1907 haben Sie dies abgelehnt. Aber kaum hatten Sie dieses Versprechen gegeben, so ließen Sie sich gegen Wissen und Willen der Berliner Fakultät zum ordentlichen Professor an derselben ernennen, obwohl gerade die Wahrung der Selbstständigkeit der Hochschulen in Berufungsfragen zu den wichtigsten Programmpunkten des deutschen Hochschullehrertages gehört. Diese Ihre Ernennung veranlaßte den damals gerade zurückgetretenen Geheimen Rat Althoff, mir zu sagen, sie würde selbst ihn dazu gebracht haben, Mitglied der Professoren-gewerkschaft zu werden.

Man versteht nach dieser Vorgeschichte schon, wie gerade Herr Bernhardt dazu kam, als erklärter Feind der Arbeitergewerkschaften die Moral des Arbeitswilligentums zu verkündigen. Professor Brentano war aber über die Entwicklung des jungen Herrn zur Scharfmacherei zunächst heftig erstaunt:

Als mir dies im März dieses Jahres in Berlin erzählt wurde, habe ich es glatt für unmöglich erklärt. Es schien mir dies angesichts der Stellung, welche Sie auf evangelisch-sozialen Kongressen und noch 1905 auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim in der Arbeiterfrage eingenommen hatten, und angesichts der Briefe, die ich auch noch später von Ihnen erhalten hatte, völlig undenkbar. Aber kaum heimgekehrt, las ich in der „Frankfurter Zeitung“ einen Bericht über eine Rede, welche Sie am 24. März auf der Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf gehalten hatten. Durch ihn wurde alles, was Ihre Gegner Ihnen vorwarfen, bestätigt.... Ich kann doch nur annehmen, daß Sie, als Sie früher über Arbeiterkoalitionen sprachen und in Mannheim das Wort von der „Wohlfahrtsflaverei“ prägten, durch welche den Arbeitern ihr Koalitionsrecht verflüchtigt werde, volle Kenntnis von der Geschichte der Arbeiterkoalitionen und insbesondere von meinen diesbezüglichen Schriften hatten; denn Sie sprechen in Ihrem Vortrage von der Begeisterung, mit der Sie einst in sich aufgenommen hätten. Dann müssen Sie auch wissen, daß die Ereignisse der letzten Jahre, welche meine Lehren und die des Ehepaars Webb angeblich erschüttern, etwas ganz Neues sind, und daß das, worin sie die Entartung der Gewerkschaften erblicken, nichts andres ist als ein Durchgangsstadium in der Entwicklung der Arbeiterorganisationen, das sich bei allen Arbeiterkategorien findet, bevor sie durch die Organisation ertragen worden sind.

Brentano nimmt sodann die „Ergebnisse der Studien“, durch die Bernhardt seine neue Bestimmung gewonnen haben will, unter die Lupe und weist im einzelnen ihre vollständige Unhaltbarkeit nach. Dabei kommt er zu folgendem Resultat:

Sie haben Ihre Kenntnisse der Ereignisse der letzten Jahre augenscheinlich lediglich aus Berichten der Arbeitgeberpresse ge-

München.

Wenn einer in unsrer lieben, schönen Münchner Stadt so hereinwandert, woher er auch kommen mag, es wird ihm ganz wohl zumute, und ist er einmal da, es läßt ihn schier nicht mehr fort.“ Da die Krlegen, die am 12. Mai als Delegierte zur Generalversammlung erscheinen, Gelegenheit finden werden, Münchens weitbekannte Gemütlichkeit, Münchens Humor, Münchens Kunst und Münchner Leben kennen zu lernen, so mag es sich wohl erübrigen, hier näher darauf einzugehen. Da indessen ein Fremder, der eine Stadt betritt, die ihm dem Rufe nach bekannt ist, leicht enttäuscht wird, ist es doch gut, hier auf einige falsche Voraussetzungen hinzuweisen, die München dem Nichtkenner anders erscheinen lassen, als es in Wirklichkeit ist. Manchem gilt München als Capua, in dem man nicht ungestraft unter Maßkrügen wandelt. Nun wird zwar die bayrische Residenzstadt nicht mit Unrecht als Biermetropole bezeichnet, wenn damit gesagt sein soll, daß Münchens Großbrauereien einen Weltruf genießen. Der Export Münchner Bieres weist jährlich hohe Ziffern auf. Während in den Jahren 1881 bis 1885 die durchschnittliche Ausfuhr im Jahre 583 401 Hektoliter betrug, betrug sie im Jahre 1910 1 687 219 Hektoliter. Der Bierverbrauch in München aber geht ganz bedeutend zurück. In den Jahren 1881 bis 1885 wurde in München bei 246 000 Einwohnern ein durchschnittlicher Jahresverbrauch von 1 143 227 Hektoliter notiert, das macht auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 465 Liter. Im Jahre 1910 wurden dagegen in München, das jetzt 590 000 Einwohner zählte, nur mehr 1 584 299 Liter Bier verbraucht, es trafen demnach auf den Kopf der Bevölkerung 260 Liter im Jahr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das in München verbrauchte Bier nicht der Münchner allein trinkt. Denn auch Münchens Fremdenverkehr hat sich sehr stark entwickelt. In den Jahren 1881 bis 1885 hielten sich in München im Jahre durchschnittlich 197 576 Fremde auf, während im Jahre 1910 581 701 Fremde nach München kamen. Und die Fremden schlagen gerade keine schlechte Klänge! Aber auch die Zahl der Wirtschaften geht in München konstant zurück. Auf 1000 Einwohner trafen im Jahre 1880 4,1 Wirtschaften, im Jahre 1910 nur mehr 3,4. Diese Ziffern beweisen, daß in München selbst der

überflüssige Alkoholgenuss wirksam bekämpft wird. Das Hauptverdienst hieran fällt der freizorgierten Arbeiterschaft zu, die mit ihrem wachsenden Einfluß, wie überhaupt auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete, so auch hier sich zugunsten der Stadt sehr deutlich bemerkbar macht. Die Münchner Bierdimpferei ist zur Fabel geworden. Durch diese Umänderung hat aber die sprichwörtliche Münchner Gemütlichkeit nichts eingebüßt, man unterhält sich hier nach wie vor so zwanglos und heiter, wie es eben der süddeutschen Eigenart entspricht.

Aber auch auf einem andern Gebiete fällt eine Umwälzung auf. München oder München, ums Jahr 1157 noch ein unheimliches Dörfchen, hat sich zwar im Laufe der Jahrhunderte gut entwickelt. Aber die Umgestaltung zur Großstadt ging doch sehr langsam vor sich. An der raschen Zunahme der Einwohnerzahl fehlte es nicht. In den Jahren 1881 bis 1885 betrug der Jahresdurchschnitt 246 000 Einwohner, 1910 zählte man 590 000 Einwohner. Den Puls großstädtischen Lebens fühlt man aber erst seit den letzten Jahren. Jetzt freilich geht die Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts. Man wandere nur durch die Straßen der Stadt. Das klassische München Ludwigs I. des „Teufels“ springt nicht mehr so überwältigend wie früher in die Augen. Dessenfällige Bauten in modernem Geschmack sind entstanden, aber auch moderne Geschäftshäuser, moderne Privatbauten. Und gerade das Herz Münchens, das lange dem Anstrome der Neuzeit getrotzt und durch seine hochgiebligen Häuser den Charakter Alt-München bewahrt hat, verjüngt sich. Die alte münchenerisch-gemütliche Pferdebahn wurde längst von der „Elektrischen“ abgelöst. Aber die Motowagen dieser elektrischen Straßenbahn halten jetzt in bezug auf Fahrgeschwindigkeit den Rekord in Deutschland, das Auto rast und tutet durch die Straßen und — o Wunder aller Wunder — der Münchner Schussmann steht nicht mehr auf dem Trottoir und lauert, ob nicht ein Vorgefahreter oder ein Offizier des Weges kommt, vor dem er front machen kann, er stellt sich mitten in die Straße und lenkt oder sucht wenigstens den von Tag zu Tag sich verdichtenden Verkehr zu lenken.

So repräsentiert sich München in neuer und sich erneuernder Gewandung. Eine moderne Großstadt, aber immerhin noch die Kunststadt und seit jüngstem auch die Stadt der Richtung gebenden Kunstgewerbes. Der organisierten, durch seine Presse aufgeklärten

Arbeiter, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge und ihre Wirkungen kennt, wird es weiter nicht wunder nehmen, daß auch in der Bevölkerungsstruktur sich in diesen Jahren der Entwicklung eine Umwälzung vollzogen hat. In Bayerns Residenzstadt flutet reges gewerkschaftliches und politisches Leben. Sein Wellenschlag macht sich in allen Schichten der Einwohnererschaft bemerkbar.

Der eben ausgegebene Geschäftsbericht des Gewerkschaftsvereins München für das Jahr 1911 läßt ersehen, daß die 50 am Orte bestehenden Organisationen zusammen 68 756 Mitglieder zählten, 59 610 männliche und 9146 weibliche. Den Gesamteinnahmen dieser Organisationen in der Höhe von 2 200 997,25 Mk. standen 1 696 728,41 Mk. Ausgaben gegenüber. An Arbeitslosenunterstützung wurden bezahlt 204 627,13 Mk., an Streik- und Maßregelungsunterstützung 45 983,89 Mk., an Krankenunterstützung 370 438,33 Mk. Die Arbeitsvermittlungstellen der Münchner Organisationen wiesen 1911 folgende Ergebnisse auf: Offene Stellen 20 486 (1910: 12 573), geuchte Stellen 29 362 (1910: 22 569), besetzte Stellen 18 359 (1910: 11 214). Hoherfreudlich ist die rege Anteilnahme der Münchner Arbeiterschaft an den Bildungsbestrebungen, deren Träger der Arbeiterbildungsverein Vorwärts ist. Bei den Kursen für Geschichte betrug die Höchstzahl der Teilnehmer 72, für Redner 37, für Sozialphilosophie 30, bei den Vorträgen über die drei großen Utopisten 69. Die Lichtbildervorträge fanden stets zahlreichen Besuch, die Separatvorträgen in den Münchner Theatern waren stets ausverkauft. Und nicht minder erfreulich ist der Stand der Jugendbewegung, trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Die Mitgliederzahl der Jugendorganisation ist von 924 im März 1910 im Jahre 1911 auf 1250 gestiegen, obwohl 200 Jugendliche in ihre Berufsorganisation übertraten. Daß unsre Kollegen nicht die letzten sind, die sich an diesem regen gewerkschaftlichen Leben beteiligen, kann dem Geschäftsbericht mit Genugtuung entnommen werden. Der Erfolg ist darum auch nicht ausbleiben; denn, so hebt der Geschäftsbericht des Gewerkschaftsvereins München hervor, die Steinarbeiter erzielten in der Agitation durch die Einrichtung der Bezirksmänner für die Organisation eine Mehrung des Mitgliederstandes.

Daß eine so lebhaft gewerkschaftliche Bewegung bedingt wird durch wirtschaftliche Verhältnisse, ist selbstverständlich. Die Münch-

Höchst und jedwede Nachprüfung unterlassen, und so wiederholen Sie denn auch die Behauptung von der bedenklich zunehmenden Selbstherrlichkeit der Arbeiterführer, wie sie von denen, welchen die Organisationen unbenommen sind, nun seit ungefähr einem Jahrhundert vorgebracht werden, und sehen in ihr ein weiteres Zeichen der „Entartung“. **Zusätzlich ist das Umgekehrte zu beklagen.** Besteht doch gerade in dem zu geringen Maße von Selbstherrlichkeit der Arbeiterführer eine der Hauptursachen, sowohl um den Ausbruch der Arbeitseinstellungen zu hindern, als auch eingetretene zu beenden. So bleibt denn von den „Ergbnissen Ihrer Studien“, auf Grund deren Sie aus einem „Saulus zum Paulus der Schamacher“ geworden sind, nichts übrig, als Wiederholung von Interessentendarstellungen, die entweder auf völliger Unkenntnis der Geschichte oder auf bösem Willen beruhen.

Daß Sie mit Ihren neuen Anschauungen in dem Kreise, in dem Sie gesprochen haben, stürmischen Beifall fanden, ist selbstverständlich. Aber hätten Sie noch an Ihre Bergangehen, so hätte eben dieser Beifall Sie nutzlos machen müssen. Und hätten Sie noch das soziale Empfinden, das Sie früher befehl hat, so würde Ihnen auch der Gedanke unerträglich sein, daß Ihre Mahnung, daß nichts gefährlicher sei, als eine Politik der gerechten Arme, vielleicht zu den Urteilen der Duisburger Strafkammer beigetragen hat, welche, wenn der Zeitungsbericht richtig ist, sieben Frauen wegen Verleumdung Arbeitswilliger zu Gefängnisstrafen bis zur Dauer von vier Wochen verurteilt hat. Aber Erfolg werden Sie mit diesem Heilmittel ebensowenig haben, wie die, welche Ihnen in Düsseldorf zuschickten.

Gewalt ohne innere Heilung ist das große Spezifikum aller politischen Stümper. Um zu ihm zu gelangen, braucht es auch keine weiteren Erforschung des Kaufsalz zusammenhanges der Erscheinungen, d. h. keiner Wissenschaft, dazu genügt der Glaube an die alleinigmächtige Kraft der Schuttmannschaft. Somit werden Sie es begreiflich finden, wenn Sie, bis Sie sich wieder der tieferen Begründung des Kaufsalz zusammenhanges der sozialen Erscheinungen zuwenden, wissenschaftlich nicht mehr für mich in Betracht kommen.

Damit hat Herr Bernhard genug. Aber seine wissenschaftliche Erlebigung bedeutet natürlich noch nicht das Ende seiner Karriere. Herr Bernhard ist der vollkommenste Repräsentant der „freien“ Wissenschaft, wie sie in Preußen gewöhnlich wird. Wir freuen uns, daß dieser Schamacherapostel so schonungslos gestänpt wurde.

Wirtschaftliche Rundschau.

Bergarbeiterstreiks und Kohlenproduktion, Ein- und Ausfuhr in Deutschland und England. — Spirituspreise.

Der umfassendere Streik der Ruhrbergleute begann am 11. März. Der Beschluß auf Aufhebung fiel am 18. März. Vorher und vor allem nachher wird man noch einige Zeit als Periode der Nichtvollbeschäftigung ansehen müssen; aber auch dann bleibt in Deutschland lediglich der März der kritische Monat. Die zeigt sich nun davon die Statistik der Kohlenproduktion beeinflusst?

Als Regel dürfen wir hierbei ansehen, daß jeder Monat den gleichen Monat des Vorjahres bisher ganz beträchtlich überholte. Der Februar ergab beispielsweise in ganz Deutschland folgende Ausbeute: 1911 knapp 12,67 Millionen Tonnen, 1912 über 14,64 Millionen Tonnen. Januar und Februar zusammen verzeichneten: 1911 26,20 Millionen Tonnen, 1912 29,21 Millionen Tonnen. Der Umschlag im März ist demgegenüber ganz unverkennbar. Während im Vorjahre die Steintohlengewinnung Deutschlands 14 010 071 Tonnen betragen hatte, sank sie diesmal auf 12 811 823 Tonnen; speziell in Preußen von 12 191 307 Tonnen auf 12 088 222 Tonnen. Die Kohlenweiterverarbeitung konnte zwar von Vorräten und Lieferungen zehren, ganz ohne Rückgang blieb sie jedoch gleichfalls nicht. Die Kokereien produzierten im März des Vorjahres 2 148 917 Tonnen Koks, diesmal immerhin nur 2 130 905 (in Preußen 2 143 111 gegen 2 119 114 Tonnen). Preßkohlen wurden aus Steintohlen hergestellt: im März 1911 422 726 Tonnen, 1912 nur 358 336 Tonnen.

Andererseits liegt natürlich gar kein Grund vor, die Wirkung des vorübergehenden Produktionsausfalles zu überschätzen. Die zeitweise Minderabgabe wird, wie gewöhnlich, durch spätere Mehrproduktion ausgeglichen werden. Im vorliegenden Falle erst recht, weil die Einfuhr fremder Kohlen in keiner Weise zur Ausfüllung der Lücken herangezogen werden konnte. Vielmehr schrumpfte sie gleichfalls, infolge des englischen Streiks, ganz rapid zusammen; England wird auch kaum so rasch wieder voll lieferungsfähig sein, weil es zunächst seine gewaltig reduzierten heimischen Vorräte wieder aufzufüllen haben wird. Im ganzen bezog Deutschland im März 1911 788 963 Tonnen fremde Steinkohlen, 1912 nur 497 457 Tonnen, aus Großbritannien 674 992 gegen nur 373 895 Tonnen. Selbst wenn im Januar und Februar, in Erwartung des englischen Streiks, eine stärkere Vorverforgung seitens der deutschen Verbraucher von englischen Kohlen eingetreten sein sollte, bliebe für das ganze erste Quartal noch immer eine Minderzufuhr, die kaum durch spätere englische, sondern vorwiegend durch deutsche Mehrlieferung ausgeglichen werden wird (Januar 1912 gegen 1911 englische Mehrzufuhr nach Deutschland 117 836 Tonnen, Februar 7477 Tonnen, Minderzufuhr März 301 007 Tonnen, für das ganze erste Quartal also Minderzufuhr von englischen Steinkohlen 175 784 Tonnen).

ner Arbeiterschaft leidet, wie allerorts, unter der Lebensmittelteuerung, die hier noch durch Wohnungsnot und Mietpreiserhöhung verschärft wird. Doch bedient sich die Münchner Arbeiterschaft auch mit Verständnis des gewerkschaftlichen Kampfmittels. Der Konsumverein München-Endling ist eine blühende, sich machtvoll entwickelnde Schöpfung und in Kleinwohnungsbaugenossenschaften wirken viele unserer Freunde tatkräftig und mit Erfolg.

Aus diesen knappen Angaben wird der Leser doch wohl erkennen, daß die Münchner Gewerkschaften wohl imstande sind, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, die nichts anderes ist als die Erzielung einer höheren Kultur. Und da die Gewerkschaften in der Sozialdemokratie ihre politische Vertretung sehen, braucht es eigentlich nicht gesagt zu werden, daß das Parteileben der Münchner Arbeiterschaft so rege ist wie das gewerkschaftliche Leben. Aufgeführt durch die Münchner Post, die im eigenen Geschäftsbüro gedruckt wird, hat die freigestimmte Münchner Arbeiterschaft noch bei keinem politischen Kampfe verlagert. München II hat einen sozialdemokratischen Abgeordneten in dem Reichstag, acht Abgeordnete in dem Landtag. Und in den städtischen Kollegien sitzen fünf Genossen als Magistratsräte und sechzehn Genossen als Gemeindebevollmächtigte. Ein schöner Erfolg zielbewußter Arbeit.

Wenn die Kollegen, die nach München kommen, zur Theresienwiese hinanzugreifen, wird ihr Blick angezogen von der Kolossalstatue der Bavaria, die den Siegestrang in der erhobenen Linken hebt. Der Erzlosh wurde errichtet von Ludwig I., als da draußen noch kein Gebäude stand. Heute ist die ganze Theresienwiese umfängt von Gebäuden und hinter der Bavaria erstreckt sich das Ausstellungsareal, auf dem die Gewerkschau 1912 veranstaltet wird. Links von der Statue erhebt sich eine mächtige Holzhalle, die einst dem Luftschiff Parjaval als Unterlunft diente. Und hier, auf einer weiten, eingepflanzten Wiese feierte am 1. Mai die Münchner Arbeiterschaft den Weltfeiertag. 60 000 Organisierte, Genossen und Genossinnen demonstrieren hier für den Achtstundentag, für Koalitionsfreiheit, für den Frieden und die Freiheit des Volkes. Und mächtig und brausend erschallt hier der Gesang der Marschallse. In einer Stadt, deren werktätige Einwohnerschaft so den Weltfeiertag zu feiern vermag, werden sich die Kollegen, die zur Generalversammlung berufen sind, gewiß wohl fühlen. Und die Münchner Kollegen werden es an herzlichem Willkommen ebenfalls nicht fehlen lassen.

Ganz anders gestaltet sich natürlich das Bild in England selber. Hier umfaßte der Streik offiziell 37 Tage, die Beendigung erfolgte am 7. April, der ganze März gehört demnach dem Streik an. Abschließende zuverlässige Produktionsziffern liegen leider im Augenblick noch nicht vor. Dagegen ist die Ausfuhr Großbritanniens für den Streikmonat genau zu übersehen. Nach dem Colliery Guardian gestaltete sie sich, das Vorjahr zum Vergleich herangezogen, folgendermaßen:

	März 1911	März 1912	1911	März 1912
	Menge in Tons	Menge in Tons	Wert in Pf. Sterl.	Wert in Pf. Sterl.
Anthrazit	166 987	110 805	119 586	91 215
Reflektkohle	3 928 528	1 104 644	2 280 192	769 784
Gastkohle	893 408	208 527	497 044	119 700
Haushaltungskohle	120 736	34 331	64 765	22 263
In ganzen (einschl. anderer Sorten)	5 358 708	1 538 913	3 026 344	1 040 733
Koks	81 798	55 083	62 145	42 019
Preßkohlen	140 382	63 149	97 202	49 240
Summa	5 580 868	1 655 145	3 185 691	1 131 002

Der Menge nach zeigte also die Ausfuhr ein Geradzug um 70,3 Proz., dem Werte nach um 64,4 Proz. Der Gesamtaufhandel Englands erhielt dadurch ein vollkommen verändertes Aussehen. Während sonst zuletzt jeder neue Monat einen Rekord brachte, stieg diesmal zwar, März 1912 mit März 1911 verglichen, die englische Gesamtfuhr dem Werte nach um 4,5 Proz., die Wiederzufuhr (also im Zwischenhandel) sogar um 18,4 Proz., die Gesamtausfuhr fiel jedoch um 0,3 Proz. (um 149 941 Pfund Sterling, also um 3 Millionen Mark), und nur die starke Mehrausfuhr hauptsächlich von Textilwaren und Chemikalien, auch von Eisen und Stahl, von Spirituosen bewirkte, daß das Defizit noch so glimpflich ausfiel.

Da die Spirituszentrale vor ein paar Tagen abermals ihre Preise erhöhte und die Branntweinfrage auch politisch wieder eine Bedeutung erlangt hat, dürfte eine Uebersicht über die Preisentwicklung in der laufenden Kampagne und ein Vergleich mit den Vorjahren am Platze sein. Bei Inkrafttreten des neuen Branntweinsteuergesetzes im September 1909 stellte sich der Preis für unversteuerte Ware auf 46 Mk. pro Hektoliter; vor dem 15. August 1911 handelte es sich um 52,90 Mk., also bereits verhältnismäßig hoch, dann erhöhte man ihn am 15. August auf 58,50 Mk., am 18. Januar 1912 auf 61,50 Mk., am 19. März auf 69,50 Mk., endlich am 20. April auf 75,50 Mk.; das ist seit dem 15. August eine Steigerung um 22,60 Mk. oder um 42,7 Proz. Der Jahresdurchschnitt der Bewertungspreise stellte sich in den letzten 12 Jahren nur ganz selten über 50 Mk. (1904/05 56 Mk., 1907/08 51,25 Mk.), mehrfach fiel er unter 40 Mk. (1900/01 39 Mk., 1901/02 sogar nur 31,70 Mk.). Außer durch diese Preissteigerung des unversteuerten Produkts hat der Konsum seit der Reichsfinanzreform auch noch die höhere Steuer (125 statt 70 Mk.) zu tragen, so daß der Konsument wohl kaum auf einem andern Gebiete eine solche Mehrbelastung binnen kürzester Frist erfahren hat.

Berlin, 4. Mai 1912. Max Schuppel.
* 1 Pf. Sterling gleich 20,48 Mk.

Flotter Geschäftsgang in der schlesischen Granitindustrie.

In der Monatschrift der Steinbruchs-Verufsgenossenschaft kommt eine Zuschrift aus den Kreisen der schlesischen Steinindustrie zum Ausdruck, welche erkennen läßt, daß die Geschäfte in der Hartsteinindustrie zurzeit sehr flott gehen. Wir zitieren aus der Einblendung folgende Stellen:

„Der gegenwärtige Auftragsbestand bei den größeren Werken bezw. Betrieben hat die seither gewöhnliche Höhe überschritten. Die Lieferungen für Werksteinarbeiten, die in den ersten drei Monaten dieses Jahres ausgeführt wurden, sind ziemlich umfangreich, namentlich infolge der großen Aufträge für die Eschensens- und Brückenbauten beim Kaiser-Wilhelm-Kanal. Bei neu eingegangenen Aufträgen konnten teilweise etwas bessere Preise erzielt werden.“

In Pflastersteinen herrschte insonderheit im letzten Quartalsmonat infolge großer Ausschreibungen der Staatsbahnen eine sehr lebhaft Nachfrage, so daß einzelne Firmen, welche ihre Pflastersteine noch nicht zu Winterpreisen untergebracht hatten, dieselben mit einer mäßigen Preiserhöhung verkaufen konnten. Der gegenwärtige Abbruch von Pflastersteinen läßt im großen und ganzen nichts zu wünschen übrig.

Ebenfalls günstigen Abzug fanden im vergangenen Vierteljahre Bordsteine, und die zu Anfang dieses Jahres ziemlich erheblichen Lagerbestände sind bei verchiedenen Betrieben vollständig, bei anderen zum größten Teile geleert. Zahlreiche, in den letzten Wochen bekannt gewordene Ausschreibungen von Behörden lassen für die Zukunft ein lebhaftes Geschäft erhoffen.

Natursteinplatten sind, wie das in jedem Jahre der Fall ist, in den vergangenen Monaten dieses Jahres weniger gefragt gewesen; man erwartet aber, daß sich das Geschäft nunmehr allmählich beleben wird.

Es ergibt sich somit die Tatsache, daß sich die Verhältnisse in der schlesischen Steinindustrie wesentlich gebessert haben. Unseres Erachtens ist dies lediglich auf die gebesserten finanziellen Verhältnisse der Städte und Gemeinden zurückzuführen. Erfahrungsgemäß sind die Kommunen die bedeutendsten Abnehmer der Steinindustrie, und wenn im ersten Viertel dieses Jahres die Beschäftigung der schlesischen Steinindustrie günstig gewesen ist, so kam das eben nur die Folge davon sein, daß den Kommunen wieder Mittel zur Verfügung stehen, um an umfangreiche Straßenbau- und andere Arbeiten heranzugehen, bei denen Natursteinmaterialien erforderlich sind. Eins der bedeutendsten Steinunternehmen Mittelschlesiens sieht der Zukunft mit großen Hoffnungen entgegen. Es erwartet von der in Aussicht stehenden lebhaften Bauaktivität in der diesjährigen Bauzeit auch einen nicht unwesentlichen Profit für die Steinindustrie.“

Wir freuen uns auch, daß der Geschäftsgang ein so glänzender ist, und wenn wir in den letzten Wochen auf dem Gebiete des Tarifwesens so ansehnliche Erfolge buchen konnten, so kam uns der Geschäftsgang sehr zu Statten. Interessant ist es, daß die Kommunen die besten Abnehmer für die Steinprodukte sind. Das ist für uns ein sehr netter Fingerzeig, daß wir in Mittel- und Westdeutschland alles daran setzen, um die Behörden genügend beeinflussen zu können, daß sie bei der Zuschlagserteilung nur tariftreue Firmen berücksichtigen möchten.

Ein gemeinsames Blatt.

Das Organ der christlichen Streikbrecher, der „Bergknappe“, bringt in Nr. 17 einen Aufruf folgenden Inhalts:

Zweck der Zurückstaltung der Kontraktbruchstrafe werden unsere Mitglieder und diejenigen Bergleute, denen es mangelt genügenden Schutzes oder aus andern zwingenden Gründen unmöglich gewesen ist, zur Arbeit zu gehen, aufgefordert, sich dieserhalb unverzüglich bei der Zechenverwaltung zu melden. Nach der Antwort des Zechenverbandes wird den Betroffenen die Kontraktbruchstrafe zurückgezahlt. Sollten hier und da Schwierigkeiten gemacht werden, so wolle man unser Geschäftsstelle dieses sofort mitteilen. Der Hauptvorstand.

Bekanntlich hatte der christliche Gewerksverein eine Eingabe an den Zechenverband um Rückzahlung der eingehaltenen sechs Schö-

ten für die streikenden Bergleute gerichtet, bligte aber damit ab. Es ist jederzeit bemerkt worden, daß diese Eingabe wohl deshalb an den Zechenverband abging, um damit das schwarze christliche Streikbrechergewissen zu beruhigen. Die obige Aufforderung straft den Eigenen. Wer seine sechs Schichten zurück haben will, muß nachweisen, daß er bestraft worden ist. Das besagt auch die obige Aufforderung. Alle diejenigen, die dieser Aufforderung Folge leisten, geben dem Zechenverband und dem christlichen Gewerksverein die beste Gelegenheit, Denunziationen an den Staatsanwalt anzubringen. Das ist auch der Zweck der Uebung. Steht doch jetzt allemal fest, wie Gewerksverein und Zechenverband bei der Denunziationenarbeit Hand in Hand arbeiten. Jeder, der sich auf die Aufforderung der Streikbrecherleitung hin meldet, trägt dazu bei, die Opfer der Justiz zu erhöhen.

Die Denunziationen der gewerkschaftlichen Zentrumschriften beschränkt sich aber nicht allein auf das Ruhrgebiet. Jetzt sucht der „Bergknappe“ auch königliche Saarbergleute aus Messer zu liefern. Er denunziert Saarbergleute beim Staatsanwalt wegen sozialdemokratischer Agitation, wohl wissend, daß, wenn die Denunziationen Erhörnung finden, die Arbeiter aufs Straßenpflaster fliegen. In Nr. 18 des „Bergknappen“ vom 4. Mai befindet sich folgende Briefkastennotiz:

Nach dem Saarpfeiler! Auf mehrfache Anfragen diene zur Nachricht, daß auch die früheren Mitglieder Johann Paulus von Saarwellingen, Peter Steimer II von Buchschachen, Johann Vogelgefang und Matthias Philippus aus Dudweiler wegen begünstigter sozialdemokratischer Agitation und Schädigung der Interessen ihres Gewerksvereins ausgeschlossen worden wären, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, schnell ihren Austritt zu erklären.“

Diese Briefkastennotiz ist ein Schurkenreich niedersten Ranges. Das christliche Organ möchte jeden Anderdenkenden am liebsten außer Brot und Arbeit oder im Gefängnis sehen. Gleichgültig, ob die Denunzierten Familie haben, ganz egal, ans Messer mit ihnen. Das christliche Streikbrechergewissen wird immer gemeingefährlicher. Das föhentlich bringt der Staatsanwalt so viel Gradfünftigkeit auf, daß er das christliche Denunziantenpad einfach ignoriert.

Die Ursache, daß die christliche Bergarbeiterorganisation vor keinem Schurkenreich, nun auch in Saarabien, zurückrecht, liegt in dem Rückgang der Streikbrecherorganisation in Saarabien. Massenhaft verlassen die Saarbergleute diesen „Mutter“verband. Dafür nur ein Beispiel. Mitten im Saarbecken, in Dudweiler und Sulzbach, hatte der Gewerksverein seine besten Zählstellen. In den Monaten Januar und Februar 1911 brachten diese beiden Zählstellen allein 3355,46 Mk. Beiträge auf, in den genannten Monaten in diesem Jahr wurden nur noch 1548,46 Mk. Beiträge gezahlt. Das sind 1811,08 Mk. weniger. In Hiltfod, Dudweiler, Hiltlingen, Saarwellingen usw. überall Rückgang. Das hat die Streikbrecherführer blind vor Wut gemacht. Darum geht man mit Denunziationen vor, die gewiß diesen oder jenen braven Familienvater außer Brot bringen können, die aber den Rückgang des christlichen Gewerksvereins nicht mehr aufzuhalten vermögen. Mit Stel wendet sich jeder ehrliche Arbeiter von dieser Gesellschaft ab.

Die unternehmerfreundliche Arbeiterbewegung Deutschlands.

Es ist angehts der großen Auseinandersetzung im Ruhrgebiete notwendig, einmal zu prüfen, welchen Umfang heute in Deutschland die arbeitereindliche, die unternehmerfreundliche oder besser die gelbe Arbeiterbewegung angenommen hat. Wir geben die Ziffern der Jahre 1910 und 1911, soweit die Mitgliederzahlen in Betracht kommen, die Zahlen für 1910 soweit die Finanzabgabe dargestellt wird. Arbeiterfreundliche Arbeiterorganisationen existierten:

Christl. Gewerkschaften	Mitgl. 1910:	295 000,	1911:	305 000
Kath. Arbeitervereine	1910:	33 000,	1911:	35 000
Gelbe Arbeitervereine	1910:	80 000,	1911:	150 000(??)
Evang. Arbeitervereine	1910:	180 000,	1911:	182 000
Kath. Arbeitervereine	1910:	498 000,	1911:	505 000
Zusammen	Mitgl. 1910:	1 061 000,	1911:	1 157 000(??)

Nehmen wir einmal an, daß die Zahlen alle durchaus richtig sind, was allerdings ganz unwahrscheinlich ist, dann ergeben sich für 1911 insgesamt 1 157 000 gelbe Gewerkschaftler. Der Prozentsatz ist für die letzteren in Wirklichkeit wesentlich günstiger, weil die Organi Soldaten sehr oft Papier Soldaten sind, auch nicht jeder gelb Organisierte — beim Ruhrbergarbeiterstreik ließ sich das bei den „Christlichen“ beobachten — unbedingt ein Arbeiterverräter ist, der nur Unternehmerinteressen vertritt. Dann kommt aber noch hinzu, daß die wirtschaftliche Macht der Gelben aller Richtungen außerordentlich minderwertig ist. Stellen wir einmal zusammen:

Bermögen besaßen Ende 1910 die	
Gewerkschaft, Christl. 611 000 Mk.	Gew. Arbeitervereine ? Mk.
Kath. Verbände 207 000 „	Kath. Arbeitervereine ? „
Gelbe Arbeitervereine 557 000 „	

Wird das Bermögen der evangelischen Arbeitervereine mit 50 000 Mark eingesezt, und das der katholischen Arbeitervereine mit 500 000 Mark, was ungefähr den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte, dann ergibt sich an Gesamtvermögen gelber Arbeiterorganisationen rund 7,8 Millionen Mark. Dem standen 1910 allein 52,5 Millionen Mark Bermögen der freien Gewerkschaften gegenüber! Dazu kommen im wesentlichen noch rund 5 Millionen Mark der Christ-Dunderschen Gewerkschaften und etliche Hunderttausende der polnischen Arbeiterorganisationen. Wird nun noch geprüft, was die gelben Organisationen und die wirklichen Arbeiterorganisationen für ihre Mitglieder leisteten, — die Gelben so gut wie nichts, die Freigewerkschaftler allein jedes Jahr Millionen von Mark an Lohn-erhöhung und Hunderttausende von Stunden an Arbeitszeitverfängerung —, so ergibt sich die Möglichkeit, ein umfassendes Urteil über den Wert der arbeitereindlichen Arbeiterbewegung abzugeben. Die gelbe Arbeiterbewegung ist nicht nur nichts nütze, sondern sehr schädlich für die Arbeiter, sie betrügt den Arbeiter um sein Klasseninteresse, seinen Klassenvorteil und seine Klassenständigkeit zugunsten der Arbeitgeber, der Unternehmer!

Literarisches.

Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. Unter diesem Titel gibt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eine von dem Vorsitzenden des Polarbeiterverbandes, Genossen Th. Leipart, verfasste Broschüre heraus, die sicher geeignet ist, eine vorhandene Lücke auszufüllen und von allen in der Arbeiterbewegung, besonders in der Gewerkschaftsbewegung Tätigen lebhaft begrüßt wird. Die Tariffrage gewinnt in der Arbeiterbewegung eine täglich zunehmende Bedeutung. Außer dem ausgezeichneten Buch des Genossen Adolf Braun-Wien über die Tariffrage besitzen wir eigentlich nichts Zusammenfassendes über die Tariffrage aus unsern Kreisen. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn ein so Berufener, wie der Leiter eines der größten deutschen Verbände, diese Fragen, besonders auch nach ihrer rechtlichen Wirkung, beleuchtet. Schon aus den einzelnen Kapitelüberschriften geht die Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit des Werkes hervor. Sie lauten: Arbeitsvertrag und Arbeitsordnung. — Der Tarifvertrag und die Rechtsprechung. — Die Haftung für Vertragsverletzungen. — Vorschläge und Versuche zur gesetzlichen Regelung. — Die Anwendung bestehender Gesetzesvorschriften. Die Broschüre, die in zusammengedrängter Form alle in den Kapitelüberschriften einschlägigen Fragen kurz und präzis erörtert, ist des eifrigsten Studiums aller in der Arbeiterbewegung interessierten Kreise wert. Sie ist im Buchhandel zum Preise von 1 Mk. pro Exemplar zu beziehen durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO. 16, Engelauer 14/15. An die gewerkschaftlichen Organisationen wird sie zum Preise von 30 Pfg. pro Exemplar abgegeben.